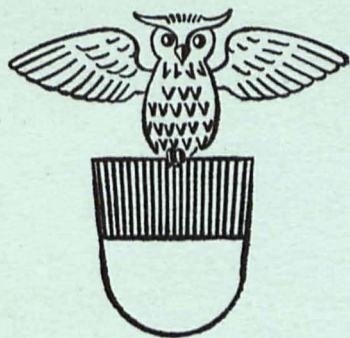
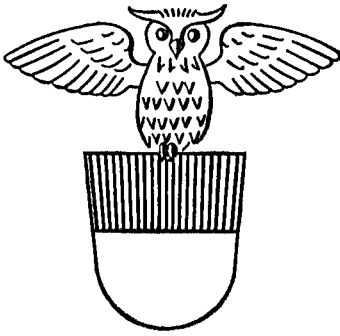




32. Bericht
der Zentralbibliothek Solothurn
über das Jahr 1961



32. Bericht
der Zentralbibliothek Solothurn
über das Jahr 1961

Zum Geleit

Am 30. Mai 1962 wurde völlig unerwartet und aus scheinbar ungebrochener Aktivität heraus der hochverdiente erste Direktor der Zentralbibliothek Solothurn, Dr. phil. Leo Altermatt, von einem allzu frühen Tode abberufen. Eine ausführliche Würdigung seiner Leistungen für den Aufschwung der Zentralbibliothek und insbesondere für die Errichtung ihres Neubaues auf dem Areal des einstigen «Zetterhauses» wird im Bericht über das Jahr 1962 erscheinen.

Beim Tode von Dr. Altermatt lag ein mit Ausnahme der gewohnten allgemeinen Einleitung und gewisser statistischer Einzelheiten vollständiges Manuskript des Berichtes über das Jahr 1961 vor. In ihrer Sitzung vom 5. Juli 1962 beauftragte die Bibliothekskommission die Herren Dr. Max Lanz und Adolf Marti, «den Bericht so weit als möglich zum Abschluss zu bringen, jedoch nur zurückhaltend zu ergänzen».

Auf Grund dieser Weisung wie aus Pietät gegenüber dem verehrten Verstorbenen erachteten die Beauftragten es deshalb als ihre Ehrenpflicht, das Manuskript als letztes persönliches Zeugnis der verdienstreichen Hingabe des verstorbenen Direktors an sein Lebenswerk in der vorliegenden Form, mit den von Dr. Altermatt selbst noch angeforderten Spezialberichten von Dr. Alfons Schönherr und Rudolf Weiss-Hesse, unverändert zum Abdruck zu bringen und nur durch die notwendigen statistischen Angaben zu ergänzen.

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	3
I. Bücherzuwachs	5
Ankäufe	6
Handschriften	6
Illustrierte Bücher, Faksimile-Ausgaben	7
Graphische Blätter	8
Photographien	17
Tonbänder, Grammophonplatten	17
Kosten für Bücheranschaffungen	17
Schenkungen	18
Manuskripte	18
Imprime	21
Graphische Blätter, Zeichnungen	22
Diapositive	22
Donatoren	22
II. Benutzung	25
III. Finanzen	27
IV. Besondere Arbeiten	29
Katalogisierung	29
Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften	29
Buchbinderarbeiten, Buchpflege	35
Ausstellungen	36
Arbeiten im photographischen Atelier	40
Revision der Bücherbestände	40
Behörden und Personal	41
Oeffnungszeiten	43
Sammelgebiete der Zentralbibliothek	44

I. Bücherzuwachs

Im Berichtsjahr vergrösserte sich der Bücherbestand der ZBS durch ordentliche Mittel, durch besondere Zuwendungen und durch Geschenke um 15 916 Einheiten gegenüber 16 020 Einheiten des Vorjahres, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist:

Zuwachs

a) Art:	Bibliotheks-Einheiten	
	1960	1961
1. Literarische und wissenschaftliche Werke:		
a) Druckblätter und Broschüren	1 618	1 237
b) Bände	2 781	2 474
2. Dissertationen, Diplomarbeiten	310	338
3. Rechenschaftsberichte, Statuten, periodische Berichte	400	445
4. Patente	6 682	8 186
5. Handschriften:		
a) Bände und Faszikel	39	208
b) Lose Blätter	462	58
6. Graphik, Karten, Pläne, Ansichten, Plakate, Porträts	357	169
7. Zeitungsausschnitte	824	890
8. Filme und Diapositive	2 541	1 899
9. Schallaufnahmen	—	1
10. Verschiedenes, Druckstöcke, Kuriositäten usw.	6	11
11. Total	<u>18 020</u>	<u>15 916</u>
b) Herkunft:		
12. Kauf	4 860	4 073
13. Schenkung	11 119	11 843
14. Tausch	41	—
15. Deposita	—	—
	<u>16 020</u>	<u>15 916</u>

Abgang

17. Verkauf, Austausch, Verlust, Makulatur	64	102
--	----	-----

Verarbeitung

18. Katalogisiert	7 132	5 745
-----------------------------	-------	-------

ANKÄUFE

Handschriften

Auf dem Antiquariatsmarkt erwarben wir:

1. einen Brief Friedrichs des Grossen (1712—1786) vom 6. Oktober 1767 an Stadt und Republik Solothurn, der kurz bevor sich die Geschichtsforscher und Literaten des 250. Geburtstages des «Roi philosophe» erinnerten, in unsern Besitz gelangte. Darin beantwortet er als souveräner Prinz von Oranien, Neuchâtel und Valengin, ganz im pompösen Stile der Zeit und beherrscht vom Gegensatz zwischen Staatsräson und Humanität, eine Bittschrift, welche die «wohlgebornen, edlen, ehrenfesten, hochweisen und hochgelehrten, besonders lieben Freunde» von Solothurn am 17. Juni 1767 an ihn gerichtet hatten. Der Solothurner Bürger und damalige Landvogt der Herrschaft Falkenstein, Franz Josef Robert Wallier, beschwerte sich, dass ihm als Aeltestem der Familie Wallier das Präsentationsrecht des Kaplans der Kapelle zur Cressier im «Neuchâtelischen» durch den dortigen, von Preussen ernannten Conseil d'Etat vorenthalten worden sei. Aus dem Bericht des Staatsrates gehe aber deutlich hervor, dass Wallier selbst die Regel und den «Text der Acte d'erection gedachter Capelle» missachtet habe, worüber der Staatsrat von Neuchâtel unterm 1. Juni 1767 die gnädigen Herren von Solothurn «umständlich und gründlich» unterrichtet habe. «So können Wir, so geneigt Wir auch sonst sind, auf der Herren bei Uns vielgeltendes Vorwort alle billige Rücksicht zu nehmen, doch keinen Grund finden, die fundationsmässig geschehene Praesentation der Gemeinde zu Cressier und darauf von Unserm Neufchâtellischen Gouvernement erfolgte Nomination des Grand Jaquet zum Capellan zu bemeldtem Cressier zu cassieren. Bey diesen Umständen haben Wir dem Supplicanten die in Originali hiebeygehende Resolution ertheilen lassen, und Wir zweifeln keineswegs, dass die Herren denselben ebenfalls mit seinen ungegründeten Beschwerden ab und zur Ruhe verweisen werden. Wir wünschen, dass Wir andere Gelegenheiten erlangen mögen, denen Herren zu zeigen, wie Wir denenselben mit gönstigen und geneigten Willen jederzeit wohlbeygethan verbleiben. Berlin, den 6. October 1767. Der Herren guter Freund Friedrich.»

Das Schreiben trägt die eigenhändige Unterschrift des Königs; am untern Rand setzen auch die beiden preussischen Minister Karl Wilhelm, Graf Finck von Finckenstein, und Ewald Friedrich, Graf von Hertzberg, ihre Namen hin, während die in französischer Sprache gehaltene «Résolution pour le sieur François Joseph Robert Wallier, Baillif de Falckenstein dans le canton de Soleure», vom 4. Oktober 1767 «par ordre exprès du roi» nur von den beiden Ministern unterschrieben ist. S I 525/46.

2. Cuno Amiets Rede, gehalten in der Kunsthalle Bern, anlässlich seiner Ausstellung zum 70. Geburtstag, am 27. März 1938. Der junggebliebene Künstler, der stolz darauf war, ein Solothurner und zugleich ein Berner zu sein, preist in der Eröffnungsansprache seine Herkunft und feiert die Verbundenheit mit Solothurn in launiger Art: «Ich mochte 15 Jahr alt sein, / da frug mich einmal / Clara Fröhlicher, / die Schwester Otto Froelichers: / Und Bürschli, was wotsch / Du de wärde? / Ich keck: E Moler will i / wärde. / Da machte sie ein / ernst Gesicht, hob / langsam ihren Zeigefinger / und sagte mit prophezeiisch / dunklem Ton: / Kurz ist das Leben, / lang die Kunst! / — Wenn ich auch damals den Sinn / des weisen Spruchs / nur halb begriff, / so lernte ich / im Fortschritt meiner Jahre, / ihn wohlverstehen. / Und heute weiss ich ganz gewiss: / Mein Leben wird zu kurz / wohl immer sein, als dass es langte / mit meiner Kunst / den Dank Euch zu entrichten, / den ich Euch schulde.» S I 345/7.

3. Neun Originalbriefe solothurnischer Persönlichkeiten:

- a) eine Korrespondenz von Franz Brunner (1807—1868), Bankier in Solothurn;
- b) zwei Korrespondenzen von Hermann Dietler (1839—1924), Regierungsrat, Direktor der Emmentalbahn, Direktionsmitglied der Gotthardbahngesellschaft und Nationalrat;
- c) eine Korrespondenz von Dr. iur. Simon Kaiser (1828—1898), Direktor der Solothurner Bank, Kantons- und Nationalrat, Rechtshistoriker;
- d) fünf Korrespondenzen von Wilhelm Josef Viktor Vigier (1823—1886), Fürsprecher, Regierungsrat, Landammann und Schriftsteller. S I 538/7—10.

Aus privater Hand erstanden wir:

4. Den Klavierauszug von Albert Jennys Oratorium «Dem unbekannten Gott», Dichtung von Herbert Meyer. Komposition zum 125jährigen Bestehen des Cäcilienvereins Solothurn. 161 p. Multigr. Ex. Nr. 10, mit Autogrammen. S I 546.

Illustrierte Bücher, Faksimile-Ausgaben

- 1. Codex Egberti der Stadtbibliothek Trier [Evangelienbuch]. Faksimile-Ausgabe. Herausgegeben von Hubert Schiel. Basel, Alkum-Verlag (1960). 2 Bände. Rar I 666.
- 2. Evangeliorum quattuor Codex Lindisfarnensis. Olten, Urs Graf, 1956—1960. 2 Bände. Rar II 137.
- 3. The Book of Durrow. Evangeliorum quattuor Codex Durmachensis. Olten, Urs-Graf-Verlag, 1960. Rar II 149.

Graphische Blätter

1. Graphik der Stadt Solothurn: Ambassadorszeit

a) «Vorstellung des Lagers und Feuerwerks, welches in Ansuchung der glücklichen Geburt des französischen königlichen Dauphins aus Befehl seiner Excellenz H. Margrafen von Bonac, Ambassadors zu Solothurn in der Schweiz den 30. November 1729 unter der Direction Herrn la Sablonire vorgestellt wurden.»

Während der mehr als zweieinhalb Jahrhunderte dauernden Ambassadorsherrschaft, die für das gesamte kulturelle Leben und Schaffen, aber auch für die gewerbliche Entwicklung unserer Kapitale von eminenter und bleibender Bedeutung ist, erlebte die Stadt Solothurn bei der Geburt des Dauphins und bei der Bündnis-erneuerung mit der französischen Krone in Anwesenheit der «Herren Ehrengesandten von allerseits hohen Ständen und zugewandten Orten der hochlöblichen Eidgenossenschaft» glanzvolle und eindruckliche Feiern. Sie bilden Höhepunkte festlich-gesellschaftlicher Veranstaltungen. Kein Wunder, dass diese pompösen, das ganze Volk berauschenden Festlichkeiten auch von Künstlerhand festgehalten wurden. Der aus dem Gebiet der französischen Mosel eingewanderte Lorenz Ludwig Midart (1733—1800), der sich 1785 in der Gemeinde Riedholz einbürgerte, verewigte in vier realistisch wiedergegebenen Radierungen, die der Kupferstecher und Verleger Christian von Mechel, Basel, herausgab, markante Bilder des letzten Bundesschwurs der vorrevolutionären Zeit mit Frankreich. Zwei bekannte und weitverbreitete gross-formatige graphische Blätter zeigen den Einzug des französischen Gesandten Marquis de Vergennes wie der «députés du louable corps helvétique» am 25. August 1777 in die Kathedralkirche und die dortige Eidesleistung der beiden Kontrahenten (Sig. h 6, 7). Zwei kleine Stiche führen das «Feu d'artifice sur le glacis de la ville» und die «Illumination et décoration dans la cours de l'Hôtel de l'ambassadeur de Sa Majesté très chrétienne en Suisse» vor Augen (Sig. aa 193, 194).

Unbekannt waren bisher dem Aussenstehenden bildliche Darstellungen von den feierlichen Zeremonien, die anlässlich der Geburt des Dauphins Louis * im Winter 1729 in Verbindung mit der Gesamterneuerung des Bündnisses mit Frankreich, die Bevölkerung der Stadt Solothurn und der umliegenden Gebiete, aber auch die Gesandten der eidgenössischen Stände und Zugewandten in atemlose Spannung versetzten. Die barocke Pracht mit der unerschöpflichen Fülle von Einfällen war einmalig und überbot jede frühere und spätere Repräsentation und Solennität der Ambassadorsstadt. Mit berechtigtem Stolz berichtet Johann Kaspar Josef Dürholz

* Dauphin Louis ist der Sohn Louis XV. und der Marie Leszczyńska. Der Gefeierte starb 1765, vor seinem Vater. Sein ältester Sohn bestieg als Louis XVI. im Jahre 1774 den französischen Thron.

(† 1756), der Hauskaplan der von Sury-Steinbruggschen Familie und der Zunft zu Metzgern, in seiner in barockem Stil verfassten, 1750 bei der Offizin des Urs Heuberger gedruckten — hier modernisierten — «Relation» einlässlich über die Feierlichkeiten vom Jahre 1729. Er erzählt, wie das freudige Ereignis noch am gleichen 8. September 1729 in Solothurn bekannt wurde. In aller Eile rüstete man sich zu einer improvisierten städtischen Vorfeier. Am folgenden Morgen fand sich die gesellschaftliche Oberschicht bei «grosser und schöner Musik» in der Franziskanerkirche zum Dankgottesdienst ein. Zwölf Mörser donnerten in die Landschaft hinaus und lockten an diesem Jahrmarktstag männiglich in die Stadt. Im Ambassadorshof stellte man einen mit Delphinen und Lilien gezierten Brunnen auf, der am Nachmittag dem herbeigeströmten Volk aus vier Röhren roten und weissen Wein spendete. Die Exzellenzen wussten die Jugend für den Solddienst zu gewinnen, indem sie verschwenderisch allerlei Gold- und Silbermünzen in die gaffende Menge warfen.

Die eigentlich grossen Geburtstagsfestivitäten der Ambassadorsstadt fanden vom 14. bis 16. November 1729 statt. Militär wurde unter die Waffen gerufen, 40 Kanonen, die bei jeder Gelegenheit losfeuerten, wurden auf die Wälle hinaufgeschleppt. Der Ambassador stattete dem versammelten Kleinen Rat einen Besuch ab und feierte die Freundschaft zwischen Krone und Republik Solothurn. Es folgte die Gegenaudienz im festlich dekorierten Ambassadorshof, wo Schultheiss Johann Josef Wilhelm von Sury von Steinbrugg (1671—1742) die königlichen Majestäten in beredten Worten hochleben liess und der Hoffnung Ausdruck gab, dass «Ihre königliche Majestät die bundesgenössische Affektion gegen unsern Stand wie bis dahin ruhmwürdig werde walten lassen». Dann zogen Ambassador, Gross- und Klein-Rat in gewohnter Amtstracht, schwarzer Kleidung, Mantel, Degen und Kragen, unter Glockengeläute durch die zwei Paradelinien zur Stiftskirche. Ueber deren Eingang hing ein grosser Kupferstich. Er zeigte das Paradebett mit dem königlichen Delphin, flankiert von den Porträts des Königs und der Königin. Der Chor der Kirche war derart vornehm und schön geziert, wie man es «zu Solothurn noch niemals in gehaltenen Festivitäten also gesehen». Nach dem feierlichen Gottesdienst begaben sich die Kapitelsherren in ihren «Zeremonialtalaren und Baretten» zur Gratulationscours ins königliche Zeremonialzimmer des Ambassadors. «Um ein Uhr ging das herrliche Traktament an», bei dem der Grosse und Kleine Rat, das Stiftskapitel nebst anderen Gästen anwesend waren, zusammen 128 Personen. «Und wurden alle gar vornehm... mit Speis und allerhand köstlichem ausländischem Wein in allem Ueberschuss versehen.» Gegen drei Uhr begannen die «Gesundheiten». Sie beanspruchten nicht weniger als zwei volle Stunden. Während des ganzen Tages feuerte man 489 Stuckschüsse ab. Der folgende Tag brachte neue Ueberraschungen. Gegen 8000 batzenwertige Brote, die eine gute Bratwurst enthielten, wurden unter den drei Stadttoren

an das ankommende Landvolk verteilt. Vier mit den königlichen Insignien geschmückte Brunnen, die im Ambassadorshof, auf dem Kronen-, Kloster- und auf dem Marktplatz aufgestellt waren, spendeten von mittags elf Uhr an aus je vier Röhren wiederum roten und weissen Wein, während vier Spielleute auf dem Brunnengerüst «dem Volk einen lustigen Mut zu dem Trinken» machten. Gegen zwei Uhr nachmittags begab sich der Ambassador, begleitet von seinem ganzen Hof und dem Schultheissen, in das Baron-von-Rollsche-Haus, wo wiederum viel Geld unter das zahlreich versammelte Volk geworfen wurde. Dasselbe Treiben wiederholte sich auf den übrigen mit Brunnen geschmückten Plätzen. «Es wurden auch dem Volk ganze Körbe voll grosser Lebkuchen ausgeworfen, um welche sich das Volk gewaltig tummelte. Ueberdies wurden noch ausgeworfen viele kleine Lädlein [Schächtelchen] oder Truckli, in welchen die schönsten breiten Bänder von allerhand Farben, darunter [solche] mit seidenen Blumen genäht von sieben bis acht Ellen für Haarschnüre; item ebenso viele schmalere; in vielen dieser Lädlein [befand sich] noch ein Fünfbätzer oder halber Trente sols, so dass etwelche bis vier Franken wert [waren]. Dies war eine grosse Freude und diesen Bauernmenschen eine gar beliebte Sache. Gegen fünf Uhr verzog sich nach und nach das Volk . . . Etwelche Gemeinden haben ganze Fässlein mit Wein, so sie erobert, angefüllt, welchen sie noch selbige Nacht oder den anderen Tag heimführten, um, wie sie sagten, des Delphins Gesundheit zu trinken; andere trugen in hölzernen und irdenen Geschirren, andere in grossen Flaschen Wein mit sich nach Hause. Gar viel aber tranken des königlichen Delphins Gesundheit bei den Brünnen mit viel Freudengeschrei, und ihr Lebtage hätten sie kein besser Wasser getrunken als von diesen ausspeienden Delphinen. Auch hörte man nichts anderes durch die ganze Stadt als ‚Es lebe der Delphin, der eingeschenkt so guten Win‘. Selbige Nacht wie auch die Nacht zuvor wurden auf obrigkeitlichen Befehl die grossen Pechpfannen durch die ganze Stadt angezündet, um denen nach Hause gehenden lustigen Leuten den Weg besser zu zeigen oder besser, dass sich etwa in den Gassen keine Schlaghändel in der Finsternis ereignen könnten. In vielen Häusern der Stadt gieng es zu Nacht so lustig als am Tag bei den Brunnen. Die Nachbarn oder Verwandte, Bekannte gingen zusammen, redeten von diesen grossen Festen und tranken auch wacker des Delphins Gesundheit. Diese Nacht war auch im Hof ein schöner Ball und wurde das Frauenzimmer mit einer vornehmen Kollation samt ihnen allerhand geliebigen Getränk, den Herren aber mit unterschiedlich Köstlichem aufgewartet, so dass auch die Frauenzimmer Ehr und Freud von dieser Solemnität hatten.» Am dritten Tag kamen die eingezogenen Soldaten, die Wacht- und Ordnungsdienst hatten verrichten müssen, alle, die irgendwie bei den Festlichkeiten mitgeholfen hatten, zu ihrem Recht. Nicht vergessen blieben die armen Kinder, die Klöster, die Zünfte und die Hausarmen.

Und dies alles war erst die Ouvertüre zu den grossen offiziellen Festlichkeiten, die vom 30. November bis zum 3. Dezember 1729 beim Zusammentritt der eidgenössischen Tagsatzung stattfanden. Von der unerschöpflichen Fülle von Einfällen, Repräsentationen und Paraden hält das neuerworbene graphische Blatt ein ebenso pompöses als effektvolles Ereignis fest. «Ihre Exzellenz Herr Ambassador hatten schon vor etwas Zeit Feuerwerker von Strassburg kommen lassen. Diese liessen ein Haus von Laden auf zwei grossen Schiffen aufrichten, drei Etagen hoch, unten in der Länge und Breite 40 Werkschuh. Rings herum, auf allen drei Böden, waren mit Farben schön gemalte Galerien. An allen vier Ecken der drei Abteilungen waren vier Pyramiden gestellt. Mitten, zu oberst auf dem Gehäuse, war die grösste und längste, auf welcher mehr als Mannsgrösse, die Göttin Fama sich thronte, in einer Hand die Trompete, in der andern das Wappen des Königreichs Frankreich haltend. Zu dieser Arbeit und aller Einrichtung der Sachen, auch von dem Lager und ganzer Zurüstung desselben, wie von der Illumination des Hofes und der Gassen der Stadt... war Oberst Director Monsieur La Sablonière, welchem Jungrat Glutz-von Blotzheim, Bauherr der Stadt, Laden, Holzwerk, Zeug und Arbeiter fournierte. Diese Feuerwerker arbeiteten für das Feuerwerk mit viel Personen in dem Haus des bürgerlichen Schiessplatzes an der Aare, auf welcher Seite auch das Gehäuse auf den Schiffen aufgerichtet wurde. Auf der anderen, der Vorstadtseite, gerade gegenüber des Schiessplatzes und ausserhalb der Festungswerke, wurde ein Lager ausgesteckt und verfertigt für die Konstabler und Feuerwerker des hochlöblichen Standes Bern, denen der Ambassador erlaubte, beim Kunstfeuer mitzuwirken.»

Am 26. November zog eine fünfzig Mann starke Wache ins gut abgeschlossene Lager. Am Mittag des folgenden Tages trafen die bernischen Offiziere und Konstabler, begleitet von vortrefflichen Musikanten, auf drei Schiffen ein. Sie richteten sich im Lager ein und brachten die 14 nachfolgenden Mörser in Stellung. Es fehlte, auf Anordnung des Ambassadors, weder an Speise noch an allerhand köstlichen Weinen. Dabei bestand zwischen bernischen und solothurnischen Truppen das beste Einvernehmen, und die Zivilpersonen, die in Kutschen oder zu Schiff das Lager besuchten, hatten reichlich Gelegenheit, bei lustiger Musik auf die Gesundheit des königlichen Dauphins einen kräftigen Schluck zu trinken. Am 29. November füllte sich die Stadt mit den Ehrengesandten der eidgenössischen Orte und der Zugewandten an. Nach alter Gewohnheit floss bei der Komplimentierung durch den Schultheissen reichlich Wein. Die Eröffnung der Tagsatzung durch den eidgenössischen Gruss erfolgte am Morgen des 30. November. Ihm schloss sich der Empfang im Audienzsaal des Ambassadors an, wo der Zürcher Bürgermeister Hans Jakob Escher eine «ausbündig zierliche» Beglückwünschungsansprache hielt, die Versiche-

rung wahrer und bundesgenössischer Ergebenheit gab und den Ambassador um die Fortdauer seiner Propension gegen die Eidgenossen ersuchte.

Am Abend des schönen winterlichen Tages fand das mit Raffinement und Leidenschaft vorbereitete, grossartige Feuerwerk statt, dessen Form- und Farbenspiel das neuerworbene, wohl einzig erhaltene Blatt wiedergibt. Auf dem burgerlichen Schiessplatz, zwischen dem Haus und den Scheiben, erhob sich eine grosse gedeckte, mit Delphinen und Lilien gezierte Loge von 140 Werkschuh Länge. Vorn auf der Laube standen die Sessel für den Ambassador und für die schweizerischen Ehrengesandten. Nach hinten schlossen sich stufenweise erhöhte Bankreihen an, die rund tausend Personen fassen konnten. Der Platz für die Musikkapelle, die sich während des Feuerwerkes «lustig hören liess», fehlte nicht. Der Loge gegenüber erblickte man, auf dem Wasser schwimmend, den grossen, festlichen, geschmückten Tempel, der auf allen drei Etagen und auf allen vier Seiten mit Leuchtkörpern besetzt war. In der Mitte der ersten Galerie präsentierte sich in grosser Figur ein Delphin. Ueber ihm schwebte die Glücksgöttin, die goldene Krone in der Hand haltend. Den Aufbau der zweiten Galerie beherrschte das königlich-französische Wappen mit den drei Lilien, umrahmt von den Wappen der löblichen 13 und der zugewandten Orte. Auf der dritten, obersten Galerie erhob sich die grosse Pyramide mit der Fama. Jeder Flügel der ersten Linie des Lagers war mit kleinen Häuschen besetzt, die den Schanzschilderhäuschen glichen und mit Raketen angefüllt waren. Die Berner hatten die Häuschen mitgebracht, sie strichweise mit roter und schwarzer Farbe bemalt und mit allerlei Sinnsprüchen versehen. 300 papierene Laternen, die hell leuchteten und mit allerlei französischen Reichswappen geschmückt waren, umzäunten die erste Lagerlinie und versetzten die Gäste schon vor Beginn des Feuerwerkes in grösste Spannung.

Gegen sieben Uhr fuhr der Ambassador vom Hof nach der Loge. Bei der Ausfahrt aus der Stadt wurde er von der nächst bei dem Tor gelegenen Bastion mit acht Kanonenschüssen geehrt; jedermann wusste damit, dass das Kunstfeuerwerk bevorstand. Die Herren Ehrengesandten der Schweizerischen Eidgenossenschaft trafen ebenfalls ein und wurden freundlichst empfangen. Raketen, die an Stricken liefen, die über die Aare führten, begannen zu krachen. Ihnen antworteten viele ins Wasser fahrende Delphine. Ein ganzes Fass fing Feuer. Die in der Höhe thronende Fama entlockte ihren Trompeten einen mächtigen Feuerregen. Ganze Kasten von Raketen fuhren in die Luft, und unter ohrenbetäubendem Knall ergoss sich aus ihnen ein Heer leuchtender Sterne. Feuerräder entzündeten sich und erhellten die Nacht. Feuerspeiende Delphine mischten sich unter grosse und kleine in die Höhe strebende Raketen. Von Zeit zu Zeit begannen die Pyramiden des Tempelbaues, die mit Raketen und Schwefelkerzen besetzt waren, zu leuchten. Unterdessen rückten die Berner

Feuerwerker an. Die ganze erste Linie des Lagers wurde durch grosse Schwefelkerzen hell beleuchtet. Sobald sie heruntergebrannt waren, erloschen sie unter dem Donner der Granaten. Zu beiden Enden des Lagers schossen Mörser unablässig sogenannte Lustkugeln, die unter einem mächtigen Knall zersprangen, wobei einige von ihnen zur allgemeinen Belustigung helle Sterne auswarfen. Gleichzeitig spielten in einer hinteren Linie des Lagers schwere und überaus hoch steigende Raketen, die ebenfalls einen bezaubernden Feuerregen auslösten, so dass bei den Zuschauern eine immer grössere, fast atemlose Spannung herrschte. Als dann die Berner noch Feuer in die «Schilderhäuschen» legten, diese eine unermessliche Zahl von Raketen ausspieen, schliesslich zu beiden Seiten ausserhalb des Lagers mit Granaten angefüllte, im Boden eingegrabene Sturmfässlein entzündet wurden, unzählige Feuerfarben mit grossem Getöse in die Höhe fuhren und unter schrecklichem Donner zersprangen, war ein Höhepunkt erreicht. Die Pause nach Abschluss des ersten Aktes war männiglich willkommen. Doch schon rüsteten sich die Strassburger Feuerwerker auf zwei Schiffen zur Fortführung des ebenso grossartigen als effektvollen Spieles. Wie vereinzelt schon im ersten, wurden in den beiden folgenden Akten insgesamt 50 grosse hölzerne Wassermörser auf Brettern an die Aare gelassen und einzeln oder mehrere zusammen entzündet. Im Zerspringen bildeten sich feurige Delphine und andere faszinierende Gebilde, die beim Untertauchen unter lautem Geprassel zerfielen, dass man glauben konnte, die Aare bestehe nicht aus Wasser, sondern aus flutendem Feuer. Zum Abschluss dieser zauberischen Illusion bestiegen auch die bernischen Feuerwerker ein Schiff, setzten unter dreien Malen drei entzündete Wassermörser mit rotierenden, hellbrennenden Feuerrädern in Bewegung. Als diese zur Ruhe kamen, warfen sie einen Haufen heller Sterne in die Höhe, die ihren Glanz erst beim Untertauchen ins Wasser verloren. Zu guter Letzt entluden sich unter ungeheurem Donner die mit Granaten angefüllten Sturmfässchen. Unter Brausen und Rauschen bildeten sie ebenfalls einen Feuerregen und schossen zum Abschied eine lustige Salve in die Nacht hinaus. Unter vier Malen donnerten beim Feuerwerk auf den Wällen 30 Kanonen und gaben der Nachbarschaft Kunde vom Geburtstagsfest, das der Ambassador bei verschwenderischer Pracht während zweier Stunden im lebensfreudigen Solothurn feierte.

Obwohl an den folgenden Tagen die Verhandlungen der Tagsatzung keineswegs nach Wunsch verliefen und zu keinem guten Ende führten, fehlte es auch jetzt nicht an verschwenderischer Pracht, an kaum zu überbietenden Illuminationen im Ambassadorshof und an köstlichen Geschenken. Alle Ehrengesandten wurden überdies mit dem gesamten Gefolge während der ganzen Solennität gastfrei gehalten, und man drückte ihnen überdies das Reisegeld in die Hand. Frankreich verstand nicht nur Feste zu feiern, es wusste auch bei politischen Misserfolgen gute Miene zu

machen, in der festen Zuversicht, die Erneuerung der Allianz liege im Interesse beider Partner.

Der grossformatige Kupferstich (56,3 × 77 cm), der die lebensvolle Lust an Spiel, Formen und Farben, die Freude an Bewegung und Schimmer, am Brausenden, Rauschenden und Schwebenden dieses Feuerwerkes festhält, weist in einer deutschen und französischen Legende auf alle Details des Blattes hin und verzeichnet auch seinen Schöpfer und den Stecher. Der Basler Ingenieur Johann Tschudi (1699—1763), der 1733/34 die Restauration des Basler Münsters und 1735/36 die Wiederherstellung der St.-Martins-Kirche leitete, schuf das Original. Der Feldmesser und Kupferstecher C. Brunner, der im gleichen Jahr 1729 seine Baselbieter Karte herausgab, gravierte und vervielfältigte den Stich *.

Zu unserer nicht geringen Ueberraschung fanden sich in einem Sammelband der Zentralbibliothek Solothurn, den der französische Geschäftsträger in der Eidgenossenschaft, Laurent Corentin de la Martinière, anlegte, zwei weitere Rarissima, welche die Neuerwerbung ergänzen.

b) Ein Abdruck des ersten Zustandes der Platte des «Plan du camp et du feu d'artifice tiré à Soleure le 30 novembre 1729 par les ordres de son Excellence Monseigneur le Marquis de Bonac, ambassadeur du Roi en Suisse à l'occasion de la naissance de Monseigneur le Dauphin». Die Gesamtkomposition entspricht in grossen Zügen bereits dem letzten Zustand. Vor allem der untere Teil des Stiches, die Darstellung der Laube, ist nahezu fertig graviert. Im übrigen Teil fehlen noch viele Details.

c) Ein vergrösserter Ausschnitt aus dem Kupferstich: der Festtempel mit der Fama (45 × 33,4 cm). Der untere Plattenrand des ebenso frischen als sauberen Abdrucks trägt den Titel: «Dessin du feu d'artifice qui a été tiré à Soleure le 30^{me} du mois de novembre 1729 par ordre de son Excellence Monseigneur le Marquis de Bonac, ambassadeur du Roi en Suisse, à l'occasion de la naissance de Monseigneur le Dauphin» und die Bezeichnung: «Composé par Jean Blümel de Strasbourg.»

2. Neuere Graphik der Stadt Solothurn

a) Jenny Heinrich. «Ansicht der Katzenstiegen, Schanze, Thurm und Stadtbad» (15,8 × 19,5 cm). Mit den Bezeichnungen: «Erbauung des Thurmes anno 1540, der Schanze 1667, des Stadtbades 1829. Abgetragen im November 1856.» Lithographie von Xaver Amiet, Solothurn.

b) Mock Fritz (1867—1919, ein Württemberger, der sich als Portät- und Landschaftsmaler vorübergehend in Solothurn niederliess). Im Jahre 1901 schuf er hier

* Siehe Carl Brun. Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 4 (1917) — 431. — Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 46, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. IV (1961) 4.

das Aquarell, das sich in harmonischer Art durch starke Farben auszeichnet: «Ehemaliges Franziskanerkloster, jetzt Schülerkosthaus, von der Nordseite gesehen.» (18,4 × 27 cm.)

c) Trachtenbild: «Une fille de Soleure» (25,2 × 17 cm). Modisch gekleidete Dame. Im Hintergrund, frei gestaltet, Teilansicht der Stadt. Umriss-Stich. Ohne Signatur.

d) Trachtenbild: Solothurner Mädchen. Der Schwefelhut hängt am linken Arm. Im Hintergrund links einige Baumkronen. Handschriftlich bezeichnet «de Soleure». Aquarell (19,3 × 15,1 cm).

e) Kreisrundes Trachtenbild: Bauer, am Strassenrand sitzend. Er schaut dem neben ihm stehenden Mädchen zu, das einen jungen Vogel in der Hand hält. Bezeichnet [Balthasar Anton] «Dekker» (1746—1807). Umriss-Stich (12,5 cm).

f) [Locher Gottfried (1730—1795).] Trachtenbild: «La laitière soleurienne». (25 × 16,4 cm). Solothurner Mädchen, unter einem Baum stehend. Auf dem Grenzstein mit dem Solothurner Wappen steht das hölzerne Milchgeschirr. Im Hintergrund St.-Ursen-Motiv und ein Rundturm. Guterhaltenes Aquarell.

g) [König Franz Niklaus (1785—1815).] Trachtenbild: Hirtenknabe und Hirtenmädchen unterwegs, im Gespräch. Auch hier wieder der Solothurner Grenzstein. Im Hintergrund weidende Kühe. Bezeichnet: «Soleure». Lithographie (14,5 × 13 cm).

3. Graphik von Cuno Amiet

Im Todesjahr des Nestors unserer Künstler erwarben wir:

a) eine ansprechende, aus der Frühzeit des Meisters stammende aquarellierte Federzeichnung (25 × 12 cm). Sie zeigt auf olivengrünem Grunde eine Frau im Brustbilde, die vom Kokon den Seidenfaden abwickelt, während ein Seidenspinner davonfliegt. Der in Braun gehaltene Bildrand trägt oben in Rustikakapitale den Text «Genève», unten die Jahreszahl 1896. Auf der Rückseite des Blattes signierte der Künstler mit «Amiet/1895». Vermutlich handelt es sich um Gebrauchsgraphik, die auf die Schweizerische Landesausstellung 1896 hin für Ausstellungs- oder Reklamewecke geschaffen wurde.

b) «Printemps au jardin» (47,5 × 20,5 cm). Eine farbenfreudige Lithographie, die auf der Rückseite des Blattes handschriftlich betitelt ist. Das Blatt trägt die Bezeichnung «CA [19] 49» und ist signiert «C. Amiet». Es handelt sich um das 102. Exemplar von 200 Abzügen des vierten Zustandes.

c) «Die Kunst» (33,2 × 33 cm). Farbige Lithographie. Eine kniende, goldgelbe Frauengestalt auf Zinnober-Hintergrund. Bezeichnet und datiert «CA [19] 12» und signiert «C. Amiet». — Mandach 51.

d) Porträt der Germaine Richter (49,5 × 33,8 cm). Schwarze Gestalt auf rotem Hintergrund. Farbige Lithographie. Das 133. Blatt von 200 Abzügen. Bezeichnet, datiert 1950 und signiert in üblicher Art.

e) Winterlandschaft mit Sonnenuntergang (34 × 51,7 cm). Bezeichnet, datiert 1950 und signiert. Das 82. Blatt eines Auflagedruckes von 200 Stück.

f) Bildnis Ernst Kreidolfs im Profil. Endgültiger Druck. Lithographie (47,5 × 33 cm). Elfenbeinfarbiges Japanpapier. Bezeichnung: «CA [1927]». Signiert: «C. Amiet. 92/130». — Mandach 87.

g) Geigenspielerin. Probedruck des 2. Zustandes. Lithographie (36 × 29,4 cm). Bezeichnung: «CA [19] 20». — Fehlt bei Mandach.

h) Bildnis Oscar Kurt. Radierung (Platte 11,3 × 8,4 cm). Ohne jede Bezeichnung. Um 1896. Japan. — Mandach 10.

i) Neujahrsgross 1922. Engelkonzert. Lithographie (Bild mit Schrift 17 × 27 cm). Bezeichnet: «CA» und signiert «C. Amiet». Mitlithographierter Spruch: «1922. Mit reinem Klang hinüberschweben! Das mag ein gut Geschick uns geben. 1923.» — Mandach 72.

4. Graphik der solothurnischen Landschaft

a) Heyn Ernst (1841—1894). «Bains d'Attisholz près de Soleure.» (13,3 × 18,6 cm.) Kolorierter Holzstich.

b) «Dornach-Schloss. Ostseite.» Lavierte Federzeichnung (8 × 14,5 cm). Ohne Signatur.

c) Schmid Josef, Pfarrer in Baar. «Kloster Mariastein» (8,2 × 11,7 cm). Federzeichnung.

d) «Vue des Ruines du château de Rohrburg [= Rotberg, Gemeinde Metzerlen] dans l'évêché de Basle. Dessiné d'après Fs. Schutz par Christian Oberriet, 1781.» (29 × 38 cm.) Kreidezeichnung auf bläulichem Papier. In alter Montage mit Beschriftung aus der Zeit.

e) Locher Gottfried (1730—1795). «Marchande d'oignons du canton de Soleure.» (24,5 × 16,2 cm). Trachtenbild: Mädchen, in der rechten Hand einen Bund Zwiebeln haltend, die linke auf den Tragkorb gelehnt, der auf einer Art Lagerraum steht. Im Hintergrund Baumgruppe und Gebirgszug. Wundervolles, guterhaltenes Aquarell.

5. Geographische Karten

De Germania. De pago Aventico, vulgo Wifelspurgergouu (15 × 15,4 cm). Einzelblatt aus Sebastian Münsters «Cosmographia universalis». (Basel 1544 ff.) Am Rande der Karte liegt Solothurn.

Photographien

1. Das Kupferstichkabinett der Oeffentlichen Kunstsammlung Basel lieferte uns die Kopie einer interessanten, grau lavierten Federzeichnung, die den Maler Martin Disteli in der davonfahrenden Postkutsche mit der Anschrift «Aarau» zeigt. Disteli lehnt zum Fenster der Wagentüre hinaus und wehrt den Putten, die ihm aus der hinten angehängten Paketkiste ein Herz entwenden. Die Zeichnung trägt den handschriftlichen Vermerk des anonymen Künstlers: «Wie einem Reisenden etwas von ganz kleinen Räubern genommen wird.»

2. Negativ und Kopie der «Genealogia della famiglia Pisoni d'Ascona dell'anno 1600 al 1897. Compilata dal sacerdote Siro Borrani, prevosto di Losane». Das Original befindet sich in Ascona.

Tonbänder, Grammophonplatten

Immer wieder stellt sich das Problem, ob Erstaufführungen von Werken solothurnischer Dichter und Komponisten, aber auch einzelne Lieder und Rezitationen eines Dichters sowie Vorlesungen und Reden bedeutender Persönlichkeiten des Kantons nicht irgendwie und irgendwo auch sprach- und tonmässig festgehalten werden sollten. Haben wir nicht eine Unterlassungssünde begangen, dass wir zum Beispiel Josef Reinharts Stimme und Erzählkunst nicht auf Schallplatten oder Tonbänder aufnahmen, so dass die Sprache in ihrer Eigenart und Nuancierung auch heute noch nach Belieben reproduziert werden könnte?

Zur Abklärung dieser Frage und als bescheidenen Beitrag zu einer solchen Sammlung erwarben wir von einem Musikfreund ein Plastik-Tonband von Albert Jennys Oratorium «Dem unbekannten Gott», das der Cäcilienverein Solothurn als Jubiläumskonzert erstauflührte. n 1.

Die **Kosten für Bücheranschaffungen** betrugen:

	1960		1961	
	Fr.	%	Fr.	%
Nova	26 464.59	64,6	28 512.77	63,0
Antiquaria	4 244.05	10,4	5 031.88	11,1
Periodica	5 106.76	12,5	5 051.94	11,1
Fortsetzungen	5 131.77	12,5	6 683.43	14,8
	<u>40 947.17</u>	<u>100,0</u>	<u>45 280.02</u>	<u>100,0</u>

Nach Sachgebieten zusammengestellt, verteilt sich der Zuwachs folgendermassen auf die Gesamtanschaffungskosten:

	1960	1961
Allgemeines, Zeitungen	8,1	12,4
Religionswissenschaft und Theologie	4,8	6,5
Philosophie und Pädagogik	4,0	4,0
Kunst	8,9	6,5
Biographien und Memoiren	3,2	3,0
Allgemeine Geschichte, Militaria	5,1	4,9
Schweizergeschichte	1,4	0,9
Geographie	5,7	3,9
Sozialwissenschaft, Recht	4,1	6,1
Haus-, Forst- und Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie	3,1	3,8
Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin	5,7	5,1
Sport, Spiel, Unterhaltung, Musik	2,6	2,3
Philologie	2,8	2,1
Schöne Literatur und Literaturgeschichte	12,3	10,2
Solodorensia; Manuskripte	0,7	2,1
Graphik und Blätter	6,7	8,3
Jugendbibliothek	8,5	7,3
Freihandbibliothek	12,3	10,6
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

SCHENKUNGEN

Manuskripte

1. Der Kunstverein Solothurn überreichte uns drei vollgestopfte Briefordner mit ein- und ausgehenden Korrespondenzen nebst anderen Vereinsakten aus den Jahren 1895—1905, 1943—1952 und im besonderen Dokumente aus dem Jahre 1950, welche die Jahrhundertfeier des Vereins betreffen. Das gesamte Material wurde, entsprechend den übrigen Akten der Zentralbibliothek Solothurn, nach Briefschreibern oder nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und in Sammelmappen bereitgestellt. Detaillierte Register, die dem Adressanten- und Adressatenkatalog unserer Briefschaften eingefügt sind, geben auf jede Anfrage eindeutig Auskunft und machen die Akten zugleich anhand der Signaturen bequem zugänglich. Die 201 neuen Faszikel geben über die Entwicklung und die Tätigkeit des Vereins Auskunft, orientieren über

Künstler, die mit ihm in Kontakt gestanden haben, und geben so aus erster Hand Einblick in das künstlerische Leben der St.-Ursen-Stadt, wie der Brief des Kunstmalers Albert Anker (1831—1910), datiert «Ins, 31. Juli 1902» und adressiert an den damaligen Präsidenten des Kunstvereins, Franz Anton Zetter-Collin (1851—1915), zeigt:

«Mein lieber Herr Zetter,

Grossen Dank für die Zusendung Ihrer beiden Schriften, erstens die ‚Festschrift [des Kunstvereins der Stadt Solothurn für seine Freunde und Mitglieder anlässlich der Eröffnung des Museums, Mai 1902]‘, dann 2 Tage nachher die ‚Denkschrift [zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn]‘. Ich nehme einen warmen Antheil an der Freude der Stadt Solothurn, die nach langen Anstrengungen den langen Wunsch verwirklicht sieht! Welch eine Genugthuung für die braven Männer, die trotz den grossen Schwierigkeiten den Muth nie verloren haben und immer das nämliche Ziel im Auge gehabt haben! Schade, dass Herr Professor [Franz Vinzenz] Lang [1821—1899] und auch Ihr Vater [Franz Anton, 1808—1876] den stolzen Aufbau der beiden Paläste nicht gesehen haben! Sie selbst können sich auch das Zeugnis, Ihren guten Theil am Zustandekommen mitgewirkt zu haben

Es ist interessant zu sehen, wie die Idee vor 50 Jahren zuerst aufgetaucht und wie nach und nach die Finanzierung zu Stande gekommen ist, oft mit wunderbarem Scharfsinn in Finanzsachen. Ein Glück war es, dass die Pläne von 1860 nicht ausgeführt worden sind, denn sie haben sich modifiziert und bedeutend vergrössert bis zum noblen Ausbau, den man nun vor Augen hat. Auch dem Herrn [Edgar] Schlatter [1857—1932] ist die Stadt zu Dank verpflichtet, denn er hat mit verhältnismässig bescheidenen Mitteln Grosses hergestellt.

Ich erinnerte mich dabei an Neuenburg, wo der Anfang auch bescheiden war, und wo alles nur im Kopfe des alten Herrn von Meuron [Maximilien, 1785—1868] steckte; das war anno 1842, an der ersten Kunstaussstellung, die der König von Preussen [Friedrich Wilhelm IV.] auch gesehen hat; die Begeisterung des Herrn Meuron theilte sich andern mit, die Projekte modifizierten sich und verschönerten sich immer, bis am Ende ihr schönes Museum erstellt worden ist. Es ist aber auch im Sinn der Neuzeit, Munizipalitätspaläste zu bauen; es ist, wie wenn die Schätze aller Art, die in einer Stadt vorhanden sind, Gemeingut werden sollten. Eine Verwirklichung der Democratie und guten Socialismus! Die besten Grüsse an Sie und Ihre Familie Ihr ergebener

Albert Anker.» S I 549/1.

2. Herr Minister Dr. Walter von Burg, Lausanne, übergab uns:

a) ein als Theatermanuskript in Maschinenschrift vervielfältigtes Exemplar von John Knittels «The Torch». Die drei Hefte, die viele Autorkorrekturen aufweisen, ent-

halten Akt 1 und 2 des vieraktigen Dramas. Es dürfte sich um eine Ausgabe vor dem Druck und damit von einigem Liebhaberwert handeln. S I 545;

b) einen Brief des Pfarrers und Schriftstellers Hermann Walser (geb. 1891) an Dr. W. von Burg, datiert: Brütten-Zürich, 14. August 1933. S I 538/4.

3. Herr Dr. Konrad Glutz-von Blotzheim überliess uns einen aus dem 19. Jahrhundert stammenden handgeschriebenen Band Logarithmentafeln, betitelt «Table des logarithmes des nombres naturels depuis 1 jusqu'à 20 000». S 722.

4. Herr Alvin Jaeggli, Direktionssekretär der Hauptbibliothek der ETH, Zürich, zeigte sich uns gegenüber dankbar, indem er uns das Manuskript zu seiner Studie «Die Burg Sternenbergr bei Hofstetten, am Jura-Blauen», mit einer Federzeichnung der Burg (Photokopie), dedizierte. Die Abhandlung ist in «Jurablätter», Jahrgang 20 (1958), Heft 1/2, erschienen. S I 345/6.

5. Herr Stadtmann Robert Kurt bereicherte unsere Briefsammlung durch zwei markante Briefe, die der feinsinnige, allzufrüh entschlafene Künstler und Poet Werner Miller (1892—1959) an ihn richtete.

6. Herr Ernst Meyer, Ingenieur und Oberstleutnant, Grenchen, archivierte bei uns sein militärisches Tagebuch, das er zu Beginn des Ersten Weltkrieges als Adjutant des Füsilierbataillons 90 abfasste. S I 544.

7. Frau Gertrud Meyer-Brosi übergab uns beim Umzug in ihr neues Heim alte Familienakten aus dem 19. Jahrhundert: Bürgschaftsscheine, Erbankaufsverträge, Bereinigungs- und Geltagsanweisungen und Steigerungskollationen, total 7 Aktenstücke. S I 538/11.

8. Herr Walter Peter, Bildhauer, gab uns eine Abschrift des von ihm in mühsamer Arbeit verfassten, chronologisch geordneten und mit einem Namensregister versehenen Mitgliederverzeichnisses der St.-Lukas-Bruderschaft Solothurn von 1559—1959. S II 155.

9. Herr Professor Dr. Robert Roetschi schenkte uns die ihm vor Jahren von Fräulein Marie Mistely, Kindergärtnerin, überreichten drei Briefe von Dr. Viktor Kaiser (1821—1897), Professor an der Kantonsschule Solothurn. S 707/29—31.

10. Herr Redaktor Emil Wiedmer händigte uns einen von Kunstmaler Otto Morach an ihn gerichteten Dankesbrief aus, der in origineller Schrift geschrieben ist. S I 538/6.

Imprime

Mit Freude und Dankbarkeit nahmen wir wiederum eine Reihe bedeutender Schenkungen von Drucken aller Art entgegen. Heben wir aus der Reihe alter und neuer Donatoren hervor:

1. Herr Walter Borrer, dipl. Architekt, 22 Broschüren solothurnische Fastnachtsliteratur.

2. Herr Erwin Bruderer, Turnlehrer, 59 Bände und 28 Broschüren Bildungs- und Sportliteratur.

3. Herr Minister Dr. Walter von Burg, Lausanne, 69 Bände und 43 Broschüren, Zeitschriften (Archives héraldiques suisses), ältere und neuere Helvetica, historische, juristische und politische Literatur.

4. Der Cäcilienverein Solothurn ergänzte seine uns am 18. Dezember 1957 als Deposita übergebenen Musikalien um rund 60 Einheiten, vorwiegend Kompositionen des 19. Jahrhunderts.

5. Herr Dr. Urs Dietschi, Erziehungsdirektor, überreicht uns ständig die bei ihm einlaufenden Broschüren und Zeitschriften.

6. Frau Oberst Georgine Frey-von Vigier, 24 Bände und 3 Broschüren Belletristik.

7. Herr Dr. Konrad Glutz-von Blotzheim, 59 Bände und 13 Broschüren historische und juristische Werke.

8. Fräulein Hanna Grütter, Fürsorgerin, 8 Bände und 3 Broschüren Belletristik.

9. Fräulein Berta Ingold, Lehrerin, 9 Bände französische Literatur.

10. Herr Regierungsrat und Ständerat Gottfried Klaus sammelt für uns mit Konstanz aktuelle, ihm zuströmende Literatur. 20 Bände und 68 Broschüren.

11. Herr Hans Luder, Stadtbaumeister, 57 Bände architektonische Zeitschriften.

12. Herr Adolf Lüthy, Buchhändler, 26 Bände und 2 Broschüren gangbare Literatur.

13. Fräulein Rosa Marti, Büroangestellte, Wolfwil, 24 Bände und 1 Broschüre religiöse Literatur und Zeitschriften.

14. Herr Paul Mast, Korrektor, 47 Bände und 28 Broschüren Solodorensia, historische, geographische Literatur, ebenso Zeitschriften und Serienwerke.

15. Herr Professor Dr. med. Sven Moeschlin, Chefarzt der medizinischen Klinik des Bürgerspitals, überreicht uns regelmässig seine ebenso gewichtigen als teuren medizinischen Werke. 1961: Therapie-Fibel der Innern Medizin.

16. Frau Alice Schmid-Stauffer, Apothekers, Thun, 32 Bände historische Jahrbücher.

17. Herr Dr. med. Walter Schnyder, Augenarzt, 31 Bände und 2 Broschüren ausgewählte zeitgeschichtliche, philosophische, kunstgeschichtliche und literarische Werke.

18. Herr Kurt Spillmann, Direktor der Buchdruckerei Gassmann AG, Kammersrohr, 26 Bände schöne Literatur.

19. Herrn Dr. Hans Vogt, Direktor der Buchdruckerei Vogt-Schild AG, dürfen wir seit Jahrzehnten zu unseren guten Freunden und Gönnern zählen, lässt er uns doch regelmässig und unaufgefordert die vielen bei ihm gedruckten und ihm zukommenden Werke und Periodica überbringen.

20. Frau Aline Zehnder-Meyer, 16 Bände und 1 Broschüre verschiedensten Inhalts.

Graphische Blätter, Zeichnungen

Wir erhielten:

1. Von der Kunsthandlung Klipstein und Kornfeld, Bern, anlässlich einer Ausstellung der Zentralbibliothek Solothurn, eine Radierung von Alphonse Legros (1837—1911) aus dem Zyklus: «Le triomphe de la Mort», Plattengrösse 22,5 × 42,5 cm. — Malassis-Thibaudeau und Bliss Nr. 483.

Diapositive

Die Gebrüder Pfister, Architekten in Zürich, die Erbauer unserer Zentralbibliothek, schenken uns 10 Diapositive, alles Innen- und Aussenaufnahmen unserer Bibliothek.

Aus der stattlichen Zahl der Donatoren erwähnen wir, soweit sie nicht bereits unter «Schenkungen» aufgeführt sind, folgende Damen und Herren, aber auch Institutionen, denen wir verbunden sind:

a) Private und Firmen

Aare-Tessin Aktiengesellschaft für Elektrizität, Olten; Pater August Ackermann, Fribourg; Agor AG und Bally-Unternehmungen, Schönenwerd; Hans Albrecht, Sekretär; Dr. Leo Altermatt; Hans Beer, Museumsabwart; Galerie Bernard, Grenchen; Dr. Emil Blaesi, alt Kantonalschulinspektor; Theo Bösch, Typograph; Albin Buehler, Lehrer, Horriwil; Urs V. Büttikofer, Direktor; Ciba AG, Basel; Gertrud Derendinger, Journalistin, Burgdorf; Theodor Diener, Musikdirektor, Balsthal; Ebauches S. A., Grenchen; Otto Feier, Lehrer, Feldbrunnen; Dr. med. Maria Felchlin, Aertzin, Olten; Dr. Niklaus von Flüe, Professor; Richard Flury, Musikprofessor; Albin Fringeli, Bezirkslehrer, Nunningen; Dr. phil. Fritz Glauser; Dres. Max, Walter und Wilhelm Gressly, Fürsprecher; Erwin Habicht, Schaffhausen; Dr. Paul Haefelin, alt Stadtmann; August Hagmann, Sekundarlehrer, Riehen; Nold Halder, Staatsarchivar und Kantonsbibliothekar, Aarau; Walter Herzog, alt Pfarrer; Paul Hofer, Hägendorf; Dr. Wilhelm Jerger, Linz; Josef Ingold, Buchbinder; Fräulein Gertrud Keller, Klavierlehrerin, Olten; Hans Kottmann, Industrieller; Rolf Max Kully, Lehrer, Basel; Langendorf Watch Co., Langendorf; Dr. Max Lanz, Bibliothekar; Dr. Gottlieb Loertscher, Kantonaler Denkmalpfleger; August Marti, Adjunkt; William Matheson, Prokurist, Olten; Oskar Odermatt, Fürsprecher; Petri & Co. AG, Buchhandlung; Adolf Probst, Hotelier, Attisholz; Peter Regli, Lehrer, Gerlafingen; Frau Maja Rickenbacher; Bibliothek der Sandoz AG, Basel; Emile Schaub-Koch, professeur honoraire, Genève; Dr. Jakob Schenker, Domherr; Dr. Alfons Schönherr; Frau Maja Sieber-von Arx, Attisholz; Fritz Stalder, Biberist; Dr. Charles Studer, Fürsprecher; Dr. Eugen Studer, Basel; Dr. Charles von Sury, alt Staatsanwalt, Feldbrunnen; Paul Trotter, Optiker, Olten; Dr. Wilhelm von Vigier, Fürsprecher; Frau Rudolf Weiss-Hesse, Olten; Dr. Paul Wirth, Direktor, Nennigkofen; Frau John Wyss, Hartford, Connecticut, USA; Robert Zeltner, Solothurn; Hans Zurlinden, Minister, Attiswil.

b) Amtsstellen und Körperschaften im Kanton Solothurn

Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn; Einwohnergemeinden, Bürgergemeinden und Schulpflegen; Akademie Olten; Bischöfliches Ordinariat; Gewerkschaftskartell des Kantons Solothurn; Historisches Museum Olten; Solothurnischer Juristenverein; Historischer Verein des Kantons Solothurn; Kunstverein Grenchen; Kunstverein der Stadt Solothurn; Museum der Stadt Solothurn; Naturforschende Gesellschaft Solothurn; Regierungsrat und kantonale Verwaltungen; St.-Lukas-Bruderschaft; Schweizer Tibethilfe; Seraphisches Liebeswerk; Sozialdemokratische Partei des Kantons Solothurn;

c) Ausserkantonale Amtsstellen und Institute

Administrationen und Institute des Bundes; Bibliothek der ETH, Zürich; Oeffentliche Bibliothek der Universität Basel; Bibliothèque cantonale et universitaire, Fribourg; Faculté des lettres de l'Université de Neuchâtel; Thurgauische Kantonsbibliothek Frauenfeld; Kunsthalle Basel; Kunsthalle Bern; Kunstmuseum Bern; Oeffentliche Kunstsammlung Basel; Légation de la République populaire hongroise, Berne; Stadtbibliothek Winterthur; Universität Bern; Université de Neuchâtel; Zentralarchiv schweizerischer Tonkunst, Zürich; Zentralbibliothek Luzern;

d) Zeitungsredaktionen, Buchdruckereien und Verlagsanstalten des Kantons Solothurn

Adam-Verlag, Olten; P. Buetiger & Co., Biberist; Karl Büttler, Musikverlag, Balthal; Max Christen, Olten; Dietschi & Cie. AG, Olten; Fackelverlag, Olten/Stuttgart; Gassmann AG; Rudolf-Geering-Verlag, Dornach; Genossenschaftsdruckerei, Olten; Habegger AG, Derendingen; Hauenstein-Verlag, Olten; Jakob-Hegner-Verlag, Olten; Jeger-Moll, Breitenbach; Schweizer-Jugend-Verlag; Niederhäuser AG, Grenchen; Pax-Verlag, Olten; Philosophisch-anthroposophischer Verlag am Goetheanum, Dornach; Georg Rentsch Söhne, Trimbach; Rüegger & Co.; St.-Antonius-Verlag; Buchdruckerei Schmelzi, Grenchen; Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach; Buchdruckerei Union AG; Urs-Graf-Verlag, Olten; Schweizerisches Vereinssortiment, Olten; Veritas-Verlag; Verlag des Franziskuskalenders; Verlag für schöne Wissenschaften am Goetheanum, Dornach; Vogt-Schild AG; Otto Walter AG, Olten; Widmer AG, Schönenwerd; Zepfelsche Buchdruckerei;

e) Ausserkantonale Verleger und Druckereien

Buchdruckerei Arlesheim AG, Arlesheim; Atar S. A., Genf; H.-A.-Bosch-Verlag, Zürich; Christophorus-Verlag, Arlesheim; Cratander AG, Basel; Grob AG, St. Gallen; Keller AG, Aarau; E. Löpfe-Benz, Rorschach; Editions Charles Rohr, Biel; Salvator-Verlag, Zug; H. R. Sauerländer, Aarau; H. Tschudy & Co., St. Gallen; Vereinsdruckerei Laufen AG, Laufen; Volksfreund, Genossenschaftsdruckerei, Laufen; Volksverlag Elgg; «Neue Zürcher Zeitung», Zürich.

II. Benutzung

Benützerzahl und Ausleiheziffern sind im Berichtsjahr, abgesehen von gewissen nicht berechenbaren Schwankungen nach oben und unten, im grossen und ganzen auf beträchtlicher Höhe geblieben. Die Zentralbibliothek Solothurn ist mit dem geräumigen und einladenden Neubau ins öffentliche Interesse gerückt. Wer geistige oder kulturelle Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigen will, begibt sich in die Bibliothek, wo ihm alle, auch hier nicht vorhandene wissenschaftliche Literatur im interurbanen oder gar internationalen Ausleiheverkehr auf schnellstem und billigstem Wege vermittelt wird. Wir müssen immer wieder feststellen, dass dieser von der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare geschaffene, durch den schweizerischen Gesamtkatalog gelenkte Vermittlungsdienst bei den Akademikern und den Vertretern der geistigen Berufe viel zu wenig bekannt ist. Die Frage einer vermehrten Oeffnung der Lesesäle und der Ausleihen während der Abendstunden wurde gründlich studiert. Versuchsweise ist die Bibliothek vorläufig nicht nur am Donnerstagabend bis 21 Uhr geöffnet; sie steht dem Publikum in gleicher Art auch am Dienstagabend zur freien Benutzung offen. Das Bibliothekspersonal wird durch dieses Entgegenkommen vermehrt belastet. Berechtigte Wünsche der Benützerkreise sind aber zu berücksichtigen und dürfen nicht ökonomischer Auswirkungen wegen hintangesetzt werden.

Im Berichtsjahr verliehen wir 63 260 Bände gegenüber den 63 342 des Vorjahres. In diesen Zahlen sind die in den Lesesälen konsultierten Werke der Präsenzbibliotheken ziffernmässig nicht voll ausgewertet.

Die Ausleihestatistik weist folgende Zahlen auf:

AUSLEIHE

	1960 Bände	1961 Bände
1. Im Gebäude benutzte Werke	8 778	7 755
2. Abgeholte Werke	53 889	54 763
3. Im Inland versandt:		
a) Innerhalb des Kantons	205	143
Davon an öffentliche Bibliotheken	(34)	(110)
b) Ausserhalb des Kantons	462	588
Davon an öffentliche Bibliotheken	(437)	(478)
4. Ins Ausland versandt + Filme 10	8	21
5. Total	63 342	63 270
6. Davon wurden aus fremden Beständen vermittelt:		
a) Aus dem Inland aus öffentlichen Bibliotheken	1 611	1 366
b) Aus dem Ausland	9	23

7. Anteil Unterhaltungsliteratur	37 473	35 939
--	--------	--------

BENÜTZER

8. Benützer der Bibliothek	2 840	3 197
9. Lesesaalbesucher	5 542	5 665

SUCHKARTEN

10. Ausgehende eigene	891	644
Ein- oder durchgehende	855	687

PAKETSENDUNGEN IM LEIHVERKEHR

11. a) Eingehende	1 052	956
b) Ausgehende	1 191	947

SPEZIALARBEITEN DER AUSLEIHE

12. a) Ausstellen von Ausweisen	2 840	3 197
b) Rückruf- und Mahnkarten	2 064	2 892

III. Finanzen

a) Verwaltungsrechnung

	Ausgaben Fr.	Einnahmen Fr.
Beiträge des Staates		215 783.—
Beiträge der Einwohnergemeinde		107 891.—
Leihgebühren		2 775.—
Mahngebühren		432.30
Mietzins		1 680.—
Andere Einnahmen		1 983.—
Bücherankäufe	45 266.17	
Buchbinderarbeiten	7 997.75	
Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften und Restaurationsarbeiten	13 606.—	
Kataloge	2 254.60	
Möbiliar	4 481.50	
Allgemeine Unkosten, Sitzungsgelder, Telefon	4 533.31	
Material für photographische Arbeiten	1 287.10	
Drucksachen und Büromaterial	4 395.85	
Gehälter und Teuerungszulagen	190 324.70	
Beiträge an Pensionskassen	15 933.55	
AHV- und Familienausgleichskassen-Beiträge	7 209.80	
Steuer vom Vermögen in toter Hand	1 383.40	
Gebäude- und Möbiliarversicherungen	5 665.80	
Heizung, Beleuchtung, Reinigung	17 874.75	
Unterhalt der Gebäude und der Gartenanlage	6 369.55	
Ausstellungen: Ausgaben	3 993.75	
Einnahmen	1 507.20	
Ausgabenüberschuss		525.33
	<u>331 070.38</u>	<u>331 070.38</u>

b) Vermögensrechnung auf 31. Dezember 1961

	Soll Fr.	Haben Fr.
Kassa, Ausstände, Bank- und Postcheckguthaben	15 305.24	
Sparheft Stiftungsfonds	3 465.15	
Dispositionsfonds	13 986.19	
Kapitalanlage Industriefonds	26 418.—	
Grundstücke	86 020.—	
Gebäude	1 020 000.—	

	Soll Fr.	Haben Fr.
Bücherinventar	1.—	
Mobiliar	1.—	
Kreditoren und Kautionen		667.05
Guthaben der Hilfskasse		3 712.80
Spende der Industrie für Vitrinen		6 679.15
Vermögen Stiftungsfonds		3 465.15
Vermögen Dispositionsfonds		13 986.19
Vermögen Industriefonds		31 400.60
Vermögen: Fr. 1 105 810.97 ./ Fr. 525.33		1 105 285.64
	<u>1 165 196.58</u>	<u>1 165 196.58</u>

c) Industrie- und Gewerbefonds

Vermögen am 1. Januar 1961	Fr. 30 688.45
Zins für das Jahr 1961	Fr. 712.15
Vermögen am 31. Dezember 1961	<u>Fr. 31 400.60</u>

Die Rechnung wurde von den Revisoren geprüft und richtig befunden. Wir danken den Herren Brügger und Wagner für ihre Arbeit.

IV. Besondere Arbeiten

KATALOGISIERUNG, AUSBAU UND REVISION DER KATALOGE

Die Neueingänge wurden selbstverständlich laufend katalogisiert, zudem die un-signierten Q-Bestände, A—G, aufgearbeitet. Die Titeltkopien sind in die vielen Karteien eingeordnet. Insgesamt wurden 1961 5745 Einheiten katalogisiert, etwas weniger als 1959 und 1960, weil ein Katalogbeamter im Berichtsjahr vorwiegend durch die gründliche Revision des Periodika-Kataloges, die viele zeitraubende Kontrollarbeiten verlangte, in Anspruch genommen wurde.

KATALOGISIERUNG MITTELALTERLICHER HANDSCHRIFTEN

Im abgelaufenen Berichtsjahr ging es im Bereich der Handschriftenkatalogisierung hauptsächlich um zwei Dinge:

- I. die Inventarisierung und Beschreibung der mittelalterlichen Kodizes aus der Zeit vor 1500 ihrem Abschluss zuzuführen und
- II. den endgültigen Text dieses Kataloges für die bevorstehende Drucklegung und Publikation bereitzustellen.

I.

Für die Bestandesaufnahme der «mediaevalia» mussten noch die restlich verbliebenen Manuskripte herangezogen und in die beschreibende Inventarisierung aufgenommen werden. Diese Kodizes gehören dem Zeitraum zwischen 1200 und 1500 an und verteilen sich auf sehr unterschiedliche Gebiete und Disziplinen. Es befinden sich darunter Theologica, Philosophica, zwei kleine Sammlungen von Briefformeln, eine moralphilosophische Schrift und ein oberdeutscher Reimkalender sowie abschliessend die aus dem Nachlass Hans Jakob vom Staals († 1520) stammende Oberdeutsche Historienbibel.

Das eine und andere Stück verdient auch hier noch besonders hervorgehoben zu werden. Ganz unvermutet war da zum Beispiel der Fund der «Doctrina cordis» des Gerardus Leodiensis (angebunden an den Wiegendruck Rar 92, 1) in leider unvollendeter anonymer Niederschrift aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Fund ist um so wertvoller, als die Schrift dieses Autors ohnehin nicht sehr häufig überliefert ist. Unser Institut besitzt auch eine anonyme deutsche Bearbeitung dieses Werkes, die um 1470 im Basler Dominikanerinnenkloster zu St. Maria Magdalena an den Steinen niedergeschrieben wurde. Dass sich dieses bereits 1423 reformierte Nonnenkloster um diesen mystischen Traktat in deutscher Uebersetzung bemühte, kommt ohne Zweifel daher, weil man damals der festen Ueberzeugung war, die

Schrift eines geisterfüllten Ordensbruders vor sich zu haben. Tatsächlich war es ja erst den Untersuchungen von Andreas Wilmart († 1941) beschieden, den überzeugenden Nachweis zu erbringen, dass die «*Doctrina cordis*» in Wirklichkeit das Werk eines Zisterziensers (Gerhard, Abt von Signy, † 1206), nicht aber des gleichnamigen, um 1270 verstorbenen Dominikaners sein kann.

Zu nennen ist weiter ein Briefformelbuch aus Pavia («*Formulae Papienses*»), dessen Text noch unediert ist. Die Sammlung konnte aus der Einbandmakulatur eines Wiegendrucks gewonnen werden; sie ist daher — wie kaum anders zu erwarten — unvollständig, bietet aber gleichwohl ein recht interessantes Beispiel für eine mittelalterliche Formularsammlung. Unter den Briefadressaten begegnen in den 19 vorhandenen Formeln der Abt von Vallombrosa (Benignus Visdomini, † 1200), der Kardinal Stephanus de Ceccano, der Johanniterprior der Lombardei u. a. m. Dieses Formularbuch bildet inhaltlich ein Gegenstück zu den bereits bekannten und edierten «*Formulae Parmenses*».

Ein Problem für sich wird sodann durch das «*Quadragesimale Viatoris*» mit seinen 50 Kurzpredigten für die Fastenzeit aufgerollt. Diese Sammlung von Fastenpredigten mit dem Pilgrimsmotiv ist handschriftlich nicht gerade häufig anzutreffen. Auch die gedruckten Ausgaben zählen schon zu den Raritäten des Wiegendrucks, worunter sich der unter Pflanzmanns Leitung zu St. Ulrich und Afra in Augsburg um 1475 hergestellte Druck, der auf einer Handschrift Konrads von Schenkenstein fusst, besonders auszeichnet. Die Solothurner Niederschrift dieses Quadragesimale trägt keinerlei Schreibereintrag oder Datumsvermerk. Dafür weist sie einen ganz eigenartigen Titel auf, der jeden Kenner spätmittelalterlicher Predigtliteratur zu einigem Nachdenken zwingt. Im Codex Solodorensis lautet nämlich die Ueberschrift: «*Predicaciones fratris Bernhardini, ordinis sancti Francisci, magis famosi predicatoris orbis*». Dadurch wird die Sammlung glattweg dem Franziskaner-Observanten Bernhardin von Siena zugeschrieben, und weil die Bezeichnung «*fratris*» von wenig späterer Hand in «*beati*» umkorrigiert wurde, gewinnt die Zuweisung auf den ersten Blick noch sehr an Glaubwürdigkeit. Ueberdies gewinnen wir durch diese merkwürdige Titelkorrektur einen interessanten Zeitpunkt für die Niederschrift unseres Kodex, das heisst einen beweiskräftigen terminus ante quem, wie man das nennt, da Bernhardin von Siena († 1444) erst im Jahre 1450 kanonisiert worden ist. Die hier vertretene Zuweisung veranlasste u. a. den Leiter der kritischen Ausgabe der «*Opera omnia S. Bernardini*», nochmals alle Initien der echten und unechten Bernhardin-Predigten durchzusehen; mit dem Resultat, dass die vorliegende Zuweisung eben gar nicht stimmen kann. Auch das Leitmotiv von «*Pilgram*» (*viator*) kommt weder in den echten Predigten des Heiligen noch in den bisher bekanntgewordenen Reportationen vor. Im vorliegenden Fall handelt es sich also um eine jener Irreführungen,

die im Grunde nichts anderes zum Zwecke hatten als eine Werterhöhung, vermehrte Authentizität und bessere Verbreitung der mitgeteilten Predigtsammlung. So viel aber geht aus einem im Kodex enthaltenen, gleichzeitigen Nachtrag mit Gewissheit hervor, dass die «Sermones» in Basel geschrieben wurden. Sonderbarerweise war das Manuskript als Beiband dem Wiegendruck Robertus de Licio: «Opus quadragesimale de poenitentia». Basel: B. Richel und M. Wenssler, 1475 [GW 6071 = erster datierter und signierter Druck Wensslers], beigegeben. Weil wir nun, wie in allen ähnlich gelagerten Fällen, auch die Einbandkunde zu Wort kommen lassen, war es möglich, festzustellen, dass der Sammelband in der Zeit um 1470—1480 von einem Basler Buchbinder gebunden worden und dann sehr bald schon in die Bibliothek des Steinenklosters gekommen war. Das Problem um das «Quadragesimale Viatoris» schiene nun tatsächlich durch Zuweisung an einen anonymen Verfasser der franziskanischen Richtung — denn um einen solchen handelt es sich zweifelsohne, wie eine genauere Textprüfung ergeben hat — gelöst, wäre diese Predigtsammlung nicht in der bei Johann Zainer (Ulm, 1473) erschienenen Erstausgabe dem bekannten Dominikaner-Schriftsteller Jacobus de Voragine zugewiesen. So blieb auch diese Spur noch näher zu prüfen. Das Ergebnis lässt sich in wenigen Worten wiedergeben, die dem Katalogbearbeiter in dankenswerter Weise aus dem Institutum Historicum des Dominikanerordens mitgeteilt wurden. Es heisst da: «Keine alte Handschrift schreibt es (das Quadragesimale Viatoris) dem Jacobus de Voragine zu. Die Abschriften sind alle spät und entweder anonym oder Nicolaus von Dinkelsbühl zugeschrieben.» Wie steht es nun mit der Verfasserschaft des Wiener Universitätsprofessors Nicolaus von Dinkelsbühl? Ueber das literarische Schaffen dieses Autors sind wir seit Schöffauers Untersuchungen (Fr. Schöffauer, Nikolaus von Dinkelsbühl als Prediger: Theologische Quartalsschrift 115, 1934, Seiten 405—439 und 516—547), namentlich aber durch die Würzburger Dissertation von A. Madre (Nikolaus von Dinkelsbühl. Leben und Schriften. Ungedruckte Würzburger Dissertation 1942) vorzüglich unterrichtet. Während das vorliegende Quadragesimale aus Schöffauers Untersuchungen und Textanalyse überhaupt gänzlich ausscheidet, wird es bei Madre (a. a. O. bes. S. 354—355) als unechte Schrift Dinkelsbühls bezeichnet, und zwar ungeachtet der in einem Münchner Kodex enthaltenen Zuteilung (München, Staatsbibliothek, cod. lat. 11443, aaec. XV, fol. 130r bis 215v) an Nikolaus von Dinkelsbühl. Jetzt erst kann die Autorfrage um die unvermutet in den Solothurner Beständen aus Basler Provenienz aufgetauchte Predigtsammlung als erschöpft gelten. Sowohl der Katalogverfasser als der Benützer und Forscher des Handschriftengutes werden sich mit der Bezeichnung «Anonymus Ordinis Minorum: Quadragesimale Viatoris» zufriedengeben müssen. Nicht uninteressant sind noch die im Kodex vom Schreiber als Textillustrationen am Rand hingetzten Feder-

zeichnungen, einmal eine Kirchenansicht mit Freitreppe, Hauptportal und Dachreiter und das andere Mal (zur Predigt am Gründonnerstag) eine Darstellung von Kelch und Hostie. Zur Datierung des Manuskriptes: Diese Datierung wird gestützt einerseits durch das verwendete Schreibmaterial (Papiermarke: Traube mit Kringel = Variante zu Briquet 12997), das für Basel seit 1430 belegbar ist, anderseits durch die von gleicher Hand am Schluss beigefügten «Excerpta ex sermone quodam ad concilium», womit eben nur das Basler Konzil gemeint sein kann. Rein buchgeschichtlich gesehen, ist es von Bedeutung, hier abermals ein Stück aus der Bibliothek des Steinklosters gefunden zu haben, obschon sich zur Stunde aus den überlieferten Buchsignaturen (Standortzahlen) des Klosters in bezug auf die Zahl der einst vorhandenen Werke immer noch keine endgültigen Schlüsse ziehen lassen.

Unter der Vielfalt der Liturgica, die in unserer Sammlung stehen, ist ebenfalls das eine und andere Stück kurz zu erörtern, das ob seiner eigentümlichen Anlage besondere Aufmerksamkeit verdient. Wertvolle kirchliche Literatur wurde entdeckt an jenen sechs Blättern eines «Lectionarium officii cum homiliis», das zu Beginn des 16. Jahrhunderts (um 1500—1503) in der Buchbinderei des Berner Dominikanerklosters von Johannes Vatter als Einbandmakulatur verwendet worden war. Der Textbefund ergibt, dass Teile eines grossen spätkarolingischen Homiliars vorliegen. Die Kalligraphie zeigt eine späte Minuskel eines im wesentlichen noch karolingischen Stils aus dem späteren 10. Jahrhundert, wobei die Initialdekoration, hier noch einem aus der vorromanischen Dekorationskunst ererbten Stile treu, charakteristische, auf dem blossen Pergamentgrund ausgesparte Elemente zeigt, die in breiten Zweigen oder Halbpalmetten auslaufen. Hinsichtlich der Lokalisierung dieses Codex discussus teilte uns Prof. B. Bischoff dazu mit (19. November 1961): «Ich glaube, dass die Schrift westfranzösisch ist, etwa aus der Gegend der unteren Loire; aber gerade hier hält sich ein im wesentlichen noch karolingischer Stil besonders lange, mit wenig Veränderungen.»

II.

An dieser Stelle bleibt sodann füglich etwas zu sagen über das Problem der Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften. In einem vor gerade vier Jahren anlässlich der 57. Jahresversammlung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare in Solothurn gehaltenen Vortrag «Aus der Werkstatt des Solothurner Handschriftenkatalogs» (siehe Nachrichten, Jahrgang 36, 1958, Seiten 161—167) habe ich u. a. ausgeführt: «Jede grössere Bibliothek unseres Landes besitzt neben Tausenden von Imprimaten und einem gewissen Bestand an Inkunabeln auch eine bald grössere, bald kleinere Sammlung mittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Handschriften und Kodizes.

Diese Handschriftenbestände aber — und vielfach befinden sich darunter recht interessante und kostbare Stücke — erweisen sich als wertvolle Bindeglieder zur Vergangenheit, über die unsere Bibliotheken verfügen. Handschriften (d. h. handgeschriebene Bücher und Nachlässe) stellen unvergängliche Güter des Geistes dar, und gerade daraus erwächst jeder Bibliothek als Besitzerin und dem modernen, aufgeschlossenen Bibliothekar als Hüter überlieferten Kulturgutes jene besondere Verpflichtung, sich der Handschriften anzunehmen und diese Schätze, die der Fleiss der Vorfahren geschaffen oder gesammelt hat, nicht länger brachliegen zu lassen.»

Als darum die Leitung der Zentralbibliothek Solothurn vor Jahren ernsthaft daran ging, die Katalogisierung und das beschreibende Verzeichnis ihrer Handschriftensammlung in Fluss zu bringen, war die vordringendste Frage eigentlich diese, nach welchem Prinzip, mit welcher der verschiedenen in solchen Fällen gehandhabten Methoden wollen wir unsere Kodizes katalogisieren. Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse und unter Zuzuzemachung der Erfahrungen verschiedener anderer Bibliotheken in der Schweiz sowohl wie im Ausland war man sich schliesslich darüber einig, dass wir um die Forderung nach Totalaufnahme der zu beschreibenden Kodizes nicht herumkommen. Weder die Bibliotheksleitung noch die Behörden liessen sich glücklicherweise von dem entsprechend höheren Aufwand an Mitteln und Zeit abschrecken. Und die Fachwelt wird der zuständigen Behörde dafür gebührenden Dank wissen. In der Tat stellt ja ein Handschriftenkatalog im Gegensatz zum Katalog der Imprime eine ausgesprochen wissenschaftliche Beschreibung der einzelnen Objekte dar. Das Katalogisieren von Handschriften ist nämlich zum Unterschied von der Inkunabelkatalogisierung eine bibliothekarisch-inventarisierende Aufgabe, das der Inkunabeln dagegen eine richtig bibliographisch-inventarisierende Aufgabe. Es geht also um die kritische Behandlung jeder Handschrift und bei Sammelkodizes jedes ihrer Einzelteile, Beachtung ihrer Herkunft und Geschichte. Das Problem der Katalogisierung ist daher — richtig und ernsthaft gehandhabt — weitgehend auch ein philologisches Problem. Die philologisch-kritische Methode muss sich der Bearbeiter von mittelalterlichem Schriftgut zutiefst angelegen sein lassen; er muss nicht nur paläographisch, sondern auch kritisch-sachlich vorgehen. Nicht weil es um Editions kritik geht, doch will der Benützer des Katalogs genau Bescheid wissen, mit was für einer Textfassung er es im gegebenen Falle zu tun hat. Alles, was im Katalog steht, muss zeugen von dem grossen Verantwortungsbewusstsein dessen, der mit seiner Arbeit Fundamente schafft, auf denen ungezählte andere Wissenschaftler und Forscher weiterbauen können. Daher kommt es, dass gute Handschriftenkataloge stets auch als wissenschaftliche Leistung bewertet worden sind. Die Gefahr, dass die ausführliche Heranziehung des handschriftlichen Textes (im gedruckten Katalog unter Beibehaltung der Orthographie des Originals durch Kursivschrift dargestellt)

die wissenschaftliche Qualität des Katalogwerkes etwa herabsetzt, ist dabei gering; man denke beispielsweise nur an die grossen Leistungen der mustergültigen Kataloge von A. Pelzer, M.-H. Laurent, A. Wilmarit und J. Ruysschaert der Vatikanbibliothek. Neben dem Text eines Kodex interessiert dann vielfach der Ertrag für die Geschichte. Der Beschreiber eines Handschriftenfonds muss es daher auch verstehen, sich im richtigen Moment von der philologischen Betrachtungsweise wieder freizumachen, um sich mit Nachdruck der kulturgeschichtlichen Beschreibung zu befleissigen. Was damit gemeint ist, mögen zwei Beispiele rasch erläutern: Eine Bibelhandschrift des späten 13. oder des 14. Jahrhunderts ist, vom philologischen, textkritischen Standpunkt aus gesehen, nahezu wertlos; niemand wird sie zur Textherstellung heranziehen. Wohl aber besitzt sie für die Aufhellung der kulturellen Beziehungen der Landschaft, in der sie entstanden oder benutzt worden ist, einen ganz bestimmten Aussagewert; darum muss der Katalog die Struktur auch einer solchen Bibel noch genau festhalten und die Vorlage, nach der sie abgeschrieben wurde, erkennen lassen (vgl. hierzu besonders Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn, Heft 3). Das zweite Beispiel: Die allgemein übliche Angabe wie «liturgisches Buch» oder «Brevier» und dergleichen genügt keinesfalls, namentlich infolge der Vielfalt dieser Buchtypen und deren Benennung; es muss in jedem Fall der Inhalt präzisiert werden, da es etwa an die 50 Haupttypen von liturgischen Büchern gibt und fast ebensoviele Nebenformen, und ein Brevier wird zweifellos nach Zeit und Gegend, aber auch je nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kirche (Diözese) oder zu einer bestimmten religiösen Gemeinschaft (Orden) verschieden aussehen. Gerade hinsichtlich der Liturgica, die im rein mittelalterlichen Teil (d. h. für die Zeit vor 1500) unserer Sammlung immerhin gute 35 Prozent belegen, gilt deshalb immer noch jener Satz: «Ein Bibliothekar, welcher für die liturgischen Bücher seiner Anstalt sorgt, darf überzeugt sein, dass er nicht nur seine Pflicht als Verwalter eines anvertrauten Gutes erfüllt, sondern dass er auch in den Dienst der Wissenschaft getreten ist.» (W. Brambach im Vorwort zu H. Ehrensberger, *Bibliotheca liturgica manuscripta*. Karlsruhe 1889.)

Ferner interessiert uns jedenfalls auch der Schreiber, zumindest schon aus dem Grund der rein skriptorischen Zusammenhänge eines Landes oder Schriftgebietes. Uns interessieren sehr auch die Besitzer (oder Vorbesitzer) eines Bandes; die künstlerische Ausstattung (Buchschnitt) und — der heutigen Tendenz entsprechend — auch der Einband der einzelnen Kodizes. Je nach Umstand wird also das Schwergewicht einer Beschreibung auf allen diesen Elementen zugleich, oder nur auf einem von ihnen beruhen.

Aus dem Gesagten ergibt sich klar, dass die Katalogisierung von Handschriften in zwei besondere Hauptteile zerfällt: 1. die Beschreibung und 2. die genaue Inhalts-

angabe. Die Beschreibung schildert die äusseren Merkmale des Kodex, in der Art etwa, wie das auch im Urkundenwesen geübt wird zur Erfassung der äusseren Merkmale einer Urkunde. Die Inhaltsangabe befasst sich mit der Sprache, in der ein Werk oder Text überliefert ist, mit dem Titel und mit dem Problem der Verfasserfrage.

Auch bei bekannten Texten lohnt es sich jedesmal aufs neue, Alter, Heimat, Schriftcharakter und Textbeschaffenheit der in unseren Sammlungen vorhandenen Stücke zu ermitteln und darzustellen. Dies ist sogar eines der Hauptgebote in der Katalogisierung von mittelalterlichen Handschriften, denn die Forschung und die Geschichte der Textüberlieferung betonen heute mit besonderem Nachdruck, wie schwierig es ist, sich darüber eine genaue Vorstellung zu machen, wieviel altes Textgut verlorengegangen ist und wie es überhaupt aussah. Man darf eben nicht vergessen, dass im Verhältnis zum schätzungsweisen Gesamtbestand der erhaltenen mittelalterlichen Schriftwerke erst ein recht kleiner Teil durch brauchbare und zuverlässige Kataloge zugänglich gemacht ist. Nur ein wahrhaft moderner Katalog jedoch, ausgearbeitet nach den neuzeitlichen Erkenntnissen und nach den letzten Forderungen, kann der Forschung wirklich dienen. Er muss den gesamten Inhalt jeder einzelnen Handschrift erfassen, nicht nur das Wichtigste oder das im Moment gerade aus rein ästhetischen oder bibliophilen Gründen Interessanteste in den Vordergrund stellen, dabei aber literarisch oder geistesgeschichtlich weniger Wertvolles einfach übergehen. Nur eine zuverlässige und vollständige Aufnahme des Inhalts vermag erst den Ueberblick über das zu vermitteln, was an Werken, Texten, Einzelstücken, Auszügen und Fragmenten vorhanden und in einer bestimmten Bibliothek überliefert ist. Als Hilfsmittel für die Forschung gedacht, der sie die in den Bibliotheken liegenden Quellen nachweisen sollen, sind die Handschriftenkataloge ihrerseits auch wieder von den Fortschritten der Forschung abhängig, die ihnen die Hilfsmittel zur genauesten Katalogisierung erst wieder in die Hand gibt.

BUCHBINDERARBEITEN, BUCHPFLEGE

Es wurden 565 Werke, inklusive 91 Bände Patente, gebunden; 1580 Bücher wurden mit Plastik-Schutzumschlag versehen, ungebundene Jahrgänge von Zeitschriften und andere Serienwerke in 597 neuen Kartonmappen versorgt, und 347 Broschüren erhielten den grauen, von Hand beschrifteten Umschlag. Mit der Standortsnummer wurden 5042 Bände versehen.

Viel Arbeit verursacht immer die Revision und die Instandstellung der ausgeliehenen Bücher. An etwa 1200 Bänden, vor allem der Jugendbücherei, mussten

grössere oder kleinere Schäden behoben werden. Eine Anzahl von Bänden wurde als total zerlesen und verbraucht ersetzt.

BIBLIOTHERAPIE

54 Bände, Drucke des 16. Jahrhunderts, wurden in die Werkstatt des Restaurators gegeben. In den meisten Fällen mussten die Holzdeckel ersetzt oder doch geflickt werden. Gelöste Pergamentfragmente wurden dem Handschriftenbearbeiter übergeben.

AUSSTELLUNGEN

Herr R. Weiss-Hesse schreibt:

Die am 11. Dezember 1960 eröffnete Ausstellung «Rembrandt und seine Zeit» wurde des lebhaften Besuches wegen über die Jahreswende hinaus bis Mitte Januar 1961 verlängert. Dies gab noch zahlreichen Kunstfreunden aus nah und fern Gelegenheit, der Hast des Alltags für kurze Zeit zu entfliehen und bei ruhiger Betrachtung dieser Meistergraphik seelische Erholung zu finden.

Diese 6. Ausstellung in der bisherigen Reihe der Veranstaltungen im Gibelin-Zetter-Palais wurde fortgesetzt mit einer thematisch zusammengestellten Schau von Dokumenten, in denen grosse Meister der Graphik Anklage gegen ihre Zeit erheben. Anlässlich der Vernissage am 11. Juni konnte Herr Direktor Dr. Altermatt den solothurnischen Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, und zahlreiche Behördemitglieder sowie einen grossen Kreis von Kunstfreunden begrüßen. Einleitend wies Herr Dr. Altermatt darauf hin, dass mit dieser Schau gewissermassen ein neuer Weg beschritten würde. Hier stehen nicht mehr eine einzelne überragende Künstlerpersönlichkeit oder führende Meister einer neuen Kunstrichtung im Vordergrund der Betrachtung, sondern ein ganz bestimmtes Thema, das vom 17. Jahrhundert an bis zur jüngsten Zeit grosse Künstler zu ihren bedeutendsten Schöpfungen inspiriert hatte.

Als Referent für die Eröffnungsfeier war Herr Dr. Robert Lejeune gewonnen worden, über dessen Vortrag und Führung der Kunstkritiker der «Solothurner Zeitung» schrieb: «Im Mittelpunkt der Vernissage standen die sachkundigen, von spürbarer innerer Ergriffenheit getragenen Erläuterungen des bekannten Daumier-Biographen Dr. Robert Lejeune zum Thema der Ausstellung: der Künstler als Richter seiner Zeit. Diese Thematik hat sich zunächst mit dem grossen Einwand auseinander-

zusetzen, ob eine Kunst, die bewusst und mit Absicht eine Tendenz vertritt, überhaupt als Kunst in reinem Sinne gewertet werden soll und darf. Die Anhänger des Prinzips „l'art pour l'art“ werden diese Frage konsequenterweise verneinen müssen; aber gerade in unserer Zeit, die den Grundsatz der absichts- und gegenstandslosen Kunst ins Extrem getrieben hat, darf doch daran erinnert werden, dass nicht nur in der bildenden Kunst, sondern auch in Dichtung und Musik gerade die grössten Geister sich ausdrücklich und mit voller Absicht zu den ethischen Tendenzen ihrer Kunst bekannt haben — man denke nur an Gotthelf, Tolstoi, Dostojewski oder Bach und Beethoven. Beim wahren Künstler kann der künstlerische Wert seines Werkes durch den ethischen Gehalt nur gehoben werden; das Unkünstlerische beginnt erst dort, wo die Tendenz das fehlende künstlerische Können ersetzen will. — Als Leitlinie für den nachfolgenden Rundgang durch die Ausstellung gab der Referent anschliessend noch eine kurze Charakterisierung der bedeutendsten Namen, die hier vertreten sind. Zeitlich am Anfang steht der Franzose Jacques Callot mit seinen drastischen Darstellungen der Greuel des Dreissigjährigen Krieges; es folgen die gesellschaftskritischen Bildsatiren des Engländers Hogarth; einen Höhepunkt bilden die genialen, rücksichtslos realistischen und doch von tiefster Menschlichkeit inspirierten Bilder Goyas aus den spanischen Kämpfen gegen die Truppen Napoleons; in ausgezeichneten Beispielen kommt auch der lebenslange Kampf Daumiers für die wahre Freiheit und Demokratie zur Darstellung; sehr breiter Raum ist den erschütternden Aufrufen Käthe Kollwitz' gegen Armut, Elend, Not und Unterdrückung eingeräumt; in bloss zwei, aber ausgezeichneten Werken ist als letzter in dieser Reihe Georges Rouault vertreten. Neben diesen Künstlern, die vom Referenten besonders hervorgehoben wurden, umfasst die Ausstellung aber noch eine ganze Reihe von andern bekannten Namen, die sich nebenbei oder zur Hauptsache als Zeitkritiker hervortaten: vor allem Manet und Masereel, dann Th. Th. Heine, Steinlen, Ensor u. a.; auch unser Schweizer Fritz Pauli. Der notwendigerweise nur kurze erste Einblick der Vernissage bot freilich nur einen oberflächlichen Eindruck der Fülle des Gebotenen; die weitere, intimere Vertiefung in diese in künstlerischer wie in menschlicher Hinsicht ungemein packende und höchst wertvolle Schau soll sich niemand entgehen lassen.»

Einer ausführlichen Würdigung von Frau Dr. Verena Kuske, Gümligen, entnehmen wir ferner:

«Die Sommerausstellung der Zentralbibliothek Solothurn (11. Juni bis 9. Juli 1961) war einem packenden und aufwühlenden Thema gewidmet. Künstler im Aufstand gegen ihre Zeit. Bilder der Klage und Anklage stand als Titel über der vorzüglichen Auswahl von graphischen Blättern aus verschiedenen Jahrhunderten. Nicht nur und nicht in erster Linie die künstlerische Qualität der Aussage, sondern auch das persönliche Verhältnis des Künstlers zu den Problemen und Spannungen seiner Zeit

waren für die Auslese massgebend. In der Auseinandersetzung mit seiner Mitwelt tritt der Künstler hier als Kläger oder Ankläger, bald als Richter, bald mehr als mitleidender Bruder auf, um gegen Unmenschlichkeit, Roheit und Gewalt die Stimme seines Gewissens zu erheben, wobei rein künstlerische Mittel eingesetzt werden.

Die kulturelle Veranstaltung wurde an einem schönen Sonntagmorgen mit einer gediegenen Feier eröffnet. Sommerlich leuchteten die herrlichen Rosenbeete des Gartens durch die Fenster in den modernen, lichten Saal des ansprechenden Bibliothek-Neubaues hinein. Ein erwartungsvolles Publikum hatte sich dort zu den Begrüssungsreden der Herren Direktor Dr. Leo Altermatt und Pfarrer Dr. Robert Lejeune (aus Männedorf) versammelt.

Der erstere wies auf die aussergewöhnliche Darbietung hin und dankte den privaten und öffentlichen Leihgebern für ihre wohlwollende Mithilfe. Dr. Lejeune, der bekannte Daumier-Biograph, hat durch seine Sammlertätigkeit ein besonders intensives Verhältnis zu diesen Künstlern (Goya, Daumier, Rouault, Kollwitz) gewonnen. Aus innerer Anteilnahme schilderte er das Wesen dieser Kunst und machte auf kulturgeschichtliche und politische Zusammenhänge aufmerksam. Er führte und erklärte im Rundgang durch die Räume des Zetter-Palais, wo an den hellen Wänden und in den Vitrinen das hervorragende Kunstgut in strenger Auswahl dem Betrachter nähergebracht wurde. Einmal mehr kehrten die Gäste von Solothurn im Bewusstsein nach Hause zurück, dass dort in einer glücklichen Harmonie alte Traditionen gepflegt und zeitgemässe Aufgaben erfüllt werden.»

Hatte man sich schon in dieser Ausstellung an den beiden oben erwähnten Blättern Rouaults von der faszinierenden Wirkung seiner Kunst überzeugen können, so trat in der nachfolgenden 8. Ausstellung, die vom 12. November bis 17. Dezember gezeigt wurde, erst die volle Grösse des graphischen und literarischen Schaffens des Doppelbegabten zutage. Es wurde in grosser Geschlossenheit nahezu das gesamte druckgraphische Œuvre des Meisters, das ausser Einzelblättern auch viele Folgen in Büchern und Mappenwerken umfasst, vor Augen geführt. Ueber die Eröffnungsfeier berichtete «Der neue Morgen»: «Direktor Dr. Leo Altermatt zählte in seiner Begrüssungsansprache den Maler, Radierer und Graphiker Rouault zu den grossen Visionären unserer Zeit. Im Alter von 30 Jahren traf ihn der Strahl der Gnade inmitten des laizistischen Frankreich. Nach einem Blick auf grosse schweizerische Kunstsammlungen würdigte Dr. Altermatt auch die wertvolle Sammlertätigkeit in unserer Stadt und nannte die Namen Dr. Rudolf Schmidt, Oscar Miller, Geschwister Dübi-Müller, Kottmann-Müller und Josef Müller, deren Galerien europäischen Ruf genossen. Besonderer Gruss gebühre den Herren Regierungsräten Dr. Urs Dietschi und Dr. Franz Jos. Jeger mit ihren Gattinnen für ihr Interesse an dieser Ausstellung. — Herr Kurt Sponagel, Zürich, ein versierter Rouault-Kenner und -Sammler, widmete

dieser bedeutsamen Persönlichkeit tiefempfundene Worte der Verehrung. Rouault wurde 1871 unter Granatengedröhn in Paris geboren. Er gehört zu den 'peintres graveurs' und bringt Bilder von epischer Grösse und ikonenhaftem Ausdruck zustande. Eine gewisse Verwandtschaft mit spanischer Kirchenmalerei des 11. und 12. Jahrhunderts ist unverkennbar, aber auch eine Beeinflussung durch die Glasmalerei. Bei Rouault wirft der Schatten das Licht! Er ist weder Redner noch Prediger oder Satiriker. Ihm wird das monastische Bekenntnis zum Bekenntnis über alle dogmatische Gebundenheit hinweg. Die ewige Melodie, als Largo, in Moll gestimmt, überstrahlt alles Dunkle in ihm. Zusammenfassung seines ganzen Lebens wird das Christusbild. Er betont das Einende, nie das Trennende. Als Brennender strahlt er Licht und Wärme aus. — Anschliessend führte Herr Kurt Sponagel die vielen Kunstfreunde durch die einmalige, herrliche Ausstellung, deren Besuch kaum nachhaltig genug empfohlen werden kann!»

Eine geschlossene Führung in diese Ausstellung veranstaltete am 9. Dezember die Görres-Vereinigung Olten. Herr Dr. Robert Lejeune orientierte in ungezwungener, freier Rede und in menschlich besonders ansprechender Weise über Leben, Werk und Eigenart Rouaults. Er gab dadurch eine vorzügliche Vorbereitung zu der nachfolgenden Betrachtung der Werke. Von mehreren Teilnehmern wurde nachher spontan der Wunsch geäussert, derart sachkundige Führungen in kleinem Kreise möchten doch öfters wiederholt werden.

Sowohl die Ausstellung «Künstler im Aufstand gegen ihre Zeit» als auch die Ausstellung «Georges Rouault» kamen nur durch die Mithilfe in- und ausländischer Leihgeber zustande. Ihrer Aufgeschlossenheit und Grosszügigkeit hat es die Zentralbibliothek zu verdanken, dass diese Schätze einige Zeit einem grossen Kreis von Kunstfreunden zugänglich gemacht werden konnten. Wir möchten deshalb auch an dieser Stelle nochmals nachfolgenden öffentlichen Instituten und privaten Sammlern unseren besten Dank aussprechen: Oeffentliche Kunstsammlung Basel; Kunsthaus Zürich; Gérald Cramer, Genf; A. B. Hilt, Basel; E. Hinden, Aarau; Eberhard Kornfeld, Bern; Dr. Franz Lämmli, Olten; Dr. Robert Lejeune, Männedorf; Dr. Sigmund Pollag, Zürich; A. Probst, Attisholz; Kurt Sponagel, Zürich; Dr. Oscar Theiler, Olten; O. Tschamper, Strengelbach; Dr. E. W. Wirz, Blonay; Mrs. Dora Wyss, Hartford, Connecticut.

Als Führer zu den beiden Ausstellungen «Künstler im Aufstand gegen ihre Zeit» und «Georges Rouault» erschienen als Nr. 10 und Nr. 11 der «Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn» Kataloge. Beide sind illustriert und enthalten neben kurzen Einführungen und Lebensdaten der Künstler auch die wichtigsten bibliographischen Hinweise für die ausgestellten Werke. Für die wiederholte Ueberlassung

wertvoller Klischees zu den Abbildungen sagen wir an dieser Stelle den Firmen Klipstein & Kornfeld in Bern und Nicolas Rauch in Genf unseren verbindlichsten Dank.

Ein besonderer Dank gebührt auch der Schweizer Presse, die in uneigennütziger Weise immer wieder durch grössere und kleinere Einsendungen auf unsere kulturellen Veranstaltungen hingewiesen hat.

ARBEITEN IM PHOTOGRAPHISCHEN ATELIER

Photographiert wurden Manuskripte, Urkunden, Auszüge aus Büchern, Bucheinbände und alte Photos. Schadhaft gewordener Text oder fehlende Seiten in wertvolleren Büchern wurden durch Photokopien ergänzt oder ersetzt. Unserer Sammlung der Handschriftenproben fügten wir weitere Reproduktionen ein. Die Kalendernotizen des Stadtschreibers Hans Jakob vom Staal (1539—1615) sind auf Mikrofilm aufgenommen und auf Originalgrösse kopiert worden. Geschichtsforschern steht damit ein Gebrauchsexemplar zur Verfügung, so dass das empfindliche Original geschont werden kann.

REVISION DER BÜCHERBESTÄNDE

Im Laufe des Berichtsjahres wurden in allen Magazinen die Bücherbestände auf ihre richtige numerische Reihenfolge hin kontrolliert. Für eine prompte Bedienung ist es ausserordentlich wichtig, dass ein Band sich wirklich auch dort befindet, wo er nach Gruppe und Laufnummer stehen soll. Verstellte Bände sind wie verlorene Bände. Es mussten denn auch viele Verstellungen, die noch vom Umzug herrühren, behoben werden. Herr Théophil Grogg hat diese wie es scheinen könnte gar nicht so einfache Arbeit mit grösster Zuverlässigkeit besorgt.

Der vorliegende Bericht wurde von der Bibliothekskommission genehmigt.

Solothurn, den 21. November 1962.

Der Präsident der Bibliothekskommission:

Dr. Urs Dietschi, Regierungsrat.

Bibliothekskommission

In der Zusammensetzung der Bibliothekskommission traten im Herbst 1961 zwei Veränderungen ein.

Prof. Dr. Robert Durrer, vormals Generaldirektor der von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen, schied zufolge Wegzugs nach Zürich aus der Kommission aus, der er seit 1953 angehörte. Für sein stets bewiesenes Verständnis für ihre Bedürfnisse und die wohlwollende Förderung ihrer Interessen schuldet ihm die Zentralbibliothek aufrichtigsten und dauernden Dank. An seine Stelle wählte der Regierungsrat Dr. Rudolf Ulrich, Generaldirektor der von Roll'schen Eisenwerke, in die Bibliothekskommission.

Der Einwohnergemeinderat der Stadt Solothurn wählte in die Bibliothekskommission alt Regierungsrat Dr. Max Obrecht anstelle von Staatsarchivar Dr. Ambros Kocher, der seit 1957 Mitglied der Kommission war.

Die Kommission setzt sich demnach wie folgt zusammen:

Präsident von Amtes wegen: Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Erziehungsdirektor

Vizepräsident: Stadtmann Robert Kurt

Mitglieder:

Dr. iur. Werner von Arx, Fürsprecher	}	Vertreter des Kantons Solothurn
Eduard Fischer, Bezirkslehrer und Stadtarchivar, Olten		
Erwin Flury, Bezirkslehrer		
Dr. iur. Walter Kämpfer, Oberrichter, Lohn		
Ständerat Gottfried Klaus, Regierungsrat		
Dr. phil. Heinrich Reinhardt, Professor	}	Vertreter der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn
Dr. theol. Jakob Schenker, Domherr		
Dr. Rudolf Ulrich, Generaldirektor		
Dr. iur. Otto Dübi, Industrieller		
Dr. phil. Fritz Grob, Professor	}	
Dr. Max Obrecht, alt Regierungsrat		

Personal der Zentralbibliothek

Direktion:	Dr. phil. Leo Altermatt
Wissenschaftliche Assistenten:	Dr. phil. Max Lanz, Adjunkt, Chef der Ausleihe Lic. Samuel Henzi, Chef der Katalogisierung Dr. Alfons Schönherr, Konservator der Inkunabel- und Handschriftensammlung
Jugendbibliothekarin:	Frl. Dr. Margrit Koch
Sekretäre und Bibliotheksassistenten:	Werner Adam, Buchbinder und Photograph Erhard Flury, Katalogbeamter Adolf Marti, Dienstchef der Akzession und Buchhaltung Fritz Stalder, Katalogbeamter
Hilfskräfte mit Spezialaufträgen:	Frl. Elisa Fürholz, Lesesaalaufsicht Frl. Helene Studer, Sekretärin Rudolf Weiss-Hesse, Ausleihebeamter, Leseberater, Fachmann für Ausstellungen Werner Werder, Ausleihe- und Magazinbeamter
Abwart:	Werner Schöllhammer

ÖFFNUNGSZEITEN

1. Wissenschaftlicher Lese- und Studiensaal

Mo	]		14—18 Uhr
Di			14—21 Uhr
Mi			14—18 Uhr
Do		10—12 Uhr	14—21 Uhr
Fr			14—18 Uhr
Sa			14—17 Uhr

2. Wissenschaftliche Ausleihe (Magazinausleihe)

Di	]		14—18 Uhr
Mi			14—18 Uhr
Do		10—12 Uhr	17—21 Uhr
Fr			
Sa			14—17 Uhr

3. Freihandausleihe von Unterhaltungs-, Bildungs- und allgemein-wissenschaftlicher Literatur

Di	_____	14—18 Uhr
Mi	10—12 Uhr	14—18 Uhr
Do	_____	17—21 Uhr
Fr	_____	_____
Sa	10—12 Uhr	14—17 Uhr

4. Jugendbibliothek

Di	11—12 Uhr	16—18 Uhr
Mi	_____	14—17 Uhr
Do	_____	14—17 Uhr
Fr	11—12 Uhr	16—18 Uhr
Sa	_____	14—17 Uhr

SAMMELGEBIETE DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Die Zentralbibliothek umfasst und sammelt:

1. Bücher, Broschüren und Zeitschriften:

- a) wissenschaftliche und allgemein belehrende Werke;
- b) schöne Literatur der Schweiz und des Auslandes;
- c) Werke über Stadt und Kanton Solothurn, inbegriffen Rechenschaftsberichte und geschäftliche Literatur von Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Vereinen; ebenso solothurnische Privatdrucke aller Art;
- d) schweizerische Patentschriften.

2. Handschriften, Bilder und Graphica

aus älterer und neuerer Zeit, besonders Schriftstücke, Briefschaften, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photographien von solothurnischen Persönlichkeiten, Exlibris, solothurnische Trachtenbilder, Bilder von Dorf-, Stadt-, Schloss- und anderen Ansichten zur heimatlichen Geschichte. Pläne und geographische Karten.

Wir bitten Freunde und Gönner der Zentralbibliothek um Unterstützung unserer Bestrebungen. Insbesondere sind wir für die Ueberreichung von Solodorensia sehr dankbar. Unter Solodorensia verstehen wir Schriften, die entweder über den Kanton Solothurn handeln, von Solothurnern verfasst oder in unserem Kanton gedruckt worden sind. Manches, das als wertlos kurzerhand vernichtet wird, findet in unserer Bibliothek nutzbringende Verwendung.

Auf Wunsch werden alle Zuwendungen gerne abgeholt (Telefon 2 13 34).

In den Lesesaalbibliotheken unseres Institutes sind alle modernen Nachschlagewerke zu finden: Wörterbücher, Enzyklopädien, Handbücher der verschiedenen Wissensgebiete, Biographien solothurnischer, schweizerischer und ausländischer Persönlichkeiten.

Wissenschaftliche Literatur, die wir in unserer Bibliothek nicht besitzen, vermitteln wir kostenlos auf dem Wege des interurbanen Ausleiheverkehrs.

